

III. »FRÜHGERMANISCHE« SPUREN IM BEREICH DER OPPIDA-KULTUR

Nachdem der Aspekt kultureller Wertigkeit ausgewählter Altsachen im Rahmen der antiquarischen Untersuchung ausführlicher diskutiert worden ist, mag schrittweises Zusammenfügen von Daten ein wenigstens umrisshaftes Bild von der überregionalen Verflechtung der Oppida-Zivilisation mit ihren Nachbarn im Norden und Osten zeigen:

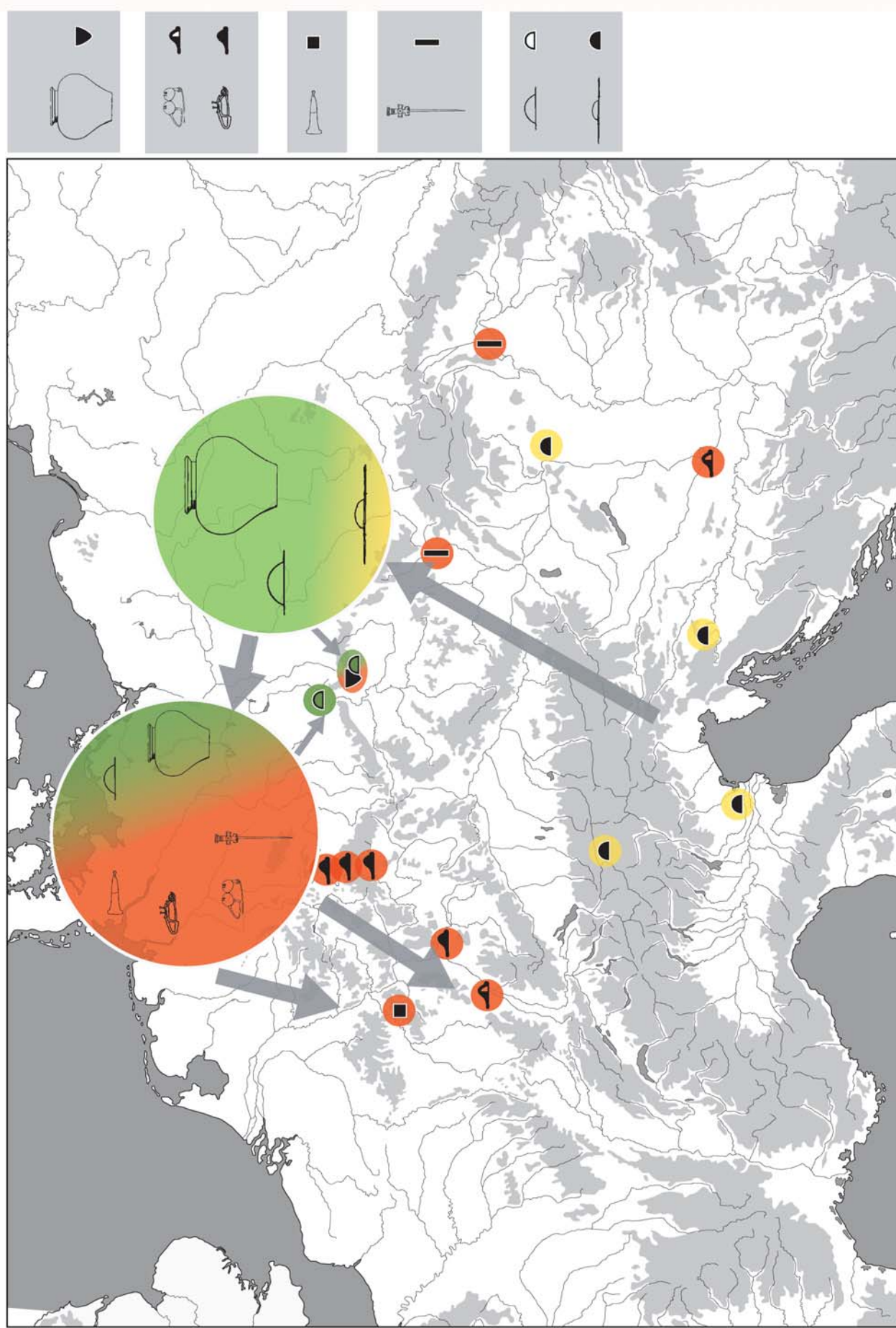
Im Verlauf der Mittellatènezeit, als sich jenseits der Oder die Oksywie- und Przeworsk-Kultur etabliert hatten, formiert sich in Ostdakien der als Poienești-Lukaševka (»PL«) apostrophierte Komplex, der als das Ergebnis »polyzentrischer«, etappenweise erfolgter Wanderungen mit Siedlungsnahme zu verstehen ist. Sein Erscheinungsbild wird von Jastorf-Elementen mit Bezug zum westlichen Ostseegebiet, vor allem zu Nord- und Mitteldeutschland geprägt, weniger markant durch Przeworsk- bzw. Oksywie-Anteile, die sich zudem auf den unterschiedlich alten Friedhöfen der PL-Kultur in wechselnder Intensität abzeichnen. Die Waffenbeigabe, namentlich Kombinationen aus Angriffswaffe und Schild, bleibt eine ganz seltene Ausnahme; auch scheint sich die Tracht – wenigstens im mittleren Zeitabschnitt – mehr an den Verhältnissen westlich der Oder orientiert zu haben. Die völlige Ablehnung der geknickten Fibel spricht hier aber auch für eine zunehmend unabhängige Entwicklung, die Var. H gleichkommenden Spangen gegenüber Var. K den Vorzug gegeben hatte. Dass geschweifte Fibeln Var. M nur mit einem einzigen Exemplar und Var. N mit gerade vier Zeugnissen vertreten sind, wird chronologische Gründe haben, oder mit der unvollständigen Ausgrabung des jüngsten Friedhofes in Doliniani zusammenhängen. In der Stufe Lt D2 dominiert die bereits im vorausgegangenen Abschnitt vorkommende urnenlose Brandbestattung, so dass man an Verbindungen zum Brandgrubengrab der Przeworsk-Kultur denken könnte. Doch kommt das offenbar nicht in Betracht; statt dessen führen Hinweise auf vergleichbare rituelle Praktiken zur Warnow-Oder-Mündungsgruppe des Jastorf-Kreises⁵⁸⁸.

In einem späteren Abschnitt der Mittellatènezeit drangen Bevölkerungsteile aus dem Oder-Weichsel-Gebiet zunächst bis an Saale und Unstrut vor, ohne dass ihre Anwesenheit dort einen durchgreifenden Bruch und Verdrängung bewirkt hätte (Karte 38). Das chronologische Gefälle zwischen der Expansion nach Westen und den nach Südosteuropa gerichteten Migrationsvorgängen im Verhältnis zur Entstehung der jungeneolithischen Kulturen Polens ist gering zu veranschlagen bzw., soweit es die Entstehung neuer jungeneolithischer Kulturen betrifft, nicht auszumachen⁵⁸⁹. Zumal, da sich hier gegenläufige Bewegungen unterschiedlicher Richtung abzeichnen, liegt der Gedanke von gemeinsamen Ursachen wahrlich

⁵⁸⁸ Babeş 1993, 48 mit Anm. 49; 142. – Peschel 1992, 121 sieht in der PL-Keramik Abhängigkeit von der Oder-Warte-Ware und rechnet mit phasenweiser Loslösung der Jastorf-Verbindungen. – Zur Herausbildung der Oksywie- und der Przeworsk-Kultur sowie zur chronologischen Problematik vgl. etwa Woźniak 1988, 235 ff., bes. 240 ff.

⁵⁸⁹ Babeş 1993, 148 ff. sieht das erste Auftreten der PL-Fremdgruppe in Lt C2, notiert jedoch auch Latène-Keramik des vorausgegangenen Abschnitts und Trachtgegenstände aus Lt B2/C1, die als vorbastarnische Importe qualifiziert werden (ausführlicher Babeş 1993, 125 ff.); wohingegen jüngerer Material mit Verbindungen zur keltischen Besiedlung Kleinpolens in Zusammenhang gebracht wird. – Bei allem Argwohn gegen die Konkordanz unterschiedlicher Chronologiesysteme legen doch die

hier überzeugend vorgetragenen Vergleiche die Annahme annähernder Gleichzeitigkeit bei der Herausbildung der ost- und südosteuropäischen Kulturgruppen nahe (Peschel 1992, 121 f.: »... kurz zuvor gefestigte Przeworsk-Kultur« u. »Durchdringung ... zur Zeit der bereits ausgebildeten Przeworsk-Kultur«). Gleichmaßen wird man der bereits für Lt C2 im Raum Saale-Unstrut verbürgten Anwesenheit von Trägern der Przeworsk-Zivilisation (Peschel 1978a, bes. 59 f. mit Anm. 177; 67 ff. mit Anm. 215 u. Abb. 4; 1988, 179 ff. Abb. 8. – Müller 1985, 118) etwas zeitliche Tiefe gegenüber der Entstehung des Przeworsk-Kerns einräumen, ohne dass dafür viele Jahrzehnte in Anspruch genommen werden könnten. – Zur Herausbildung der Oksywie- und der Przeworsk-Kultur sowie zur chronologischen Problematik vgl. etwa Woźniak 1988, 235 ff., bes. 240 ff.



Karte 38 Beziehungsgänge zwischen Przeworsk- (grün), Jastorf- (rot) und Latènezivilisation (gelb) zur Stufe LT C2 am Beispiel ausgewählter Typen. – Przeworsk-Keramik (nur summarisch). – Kugelfibeln mit kreuzförmiger Emailleinslage und Fibeln Körner Typ C. – Haftarmgürtelhaken. – Jastorf-Flügeladeln. – Schildwehren Typ B.1/2 und Zeppern. – (Vgl. Karten 2; 6-7; 28).

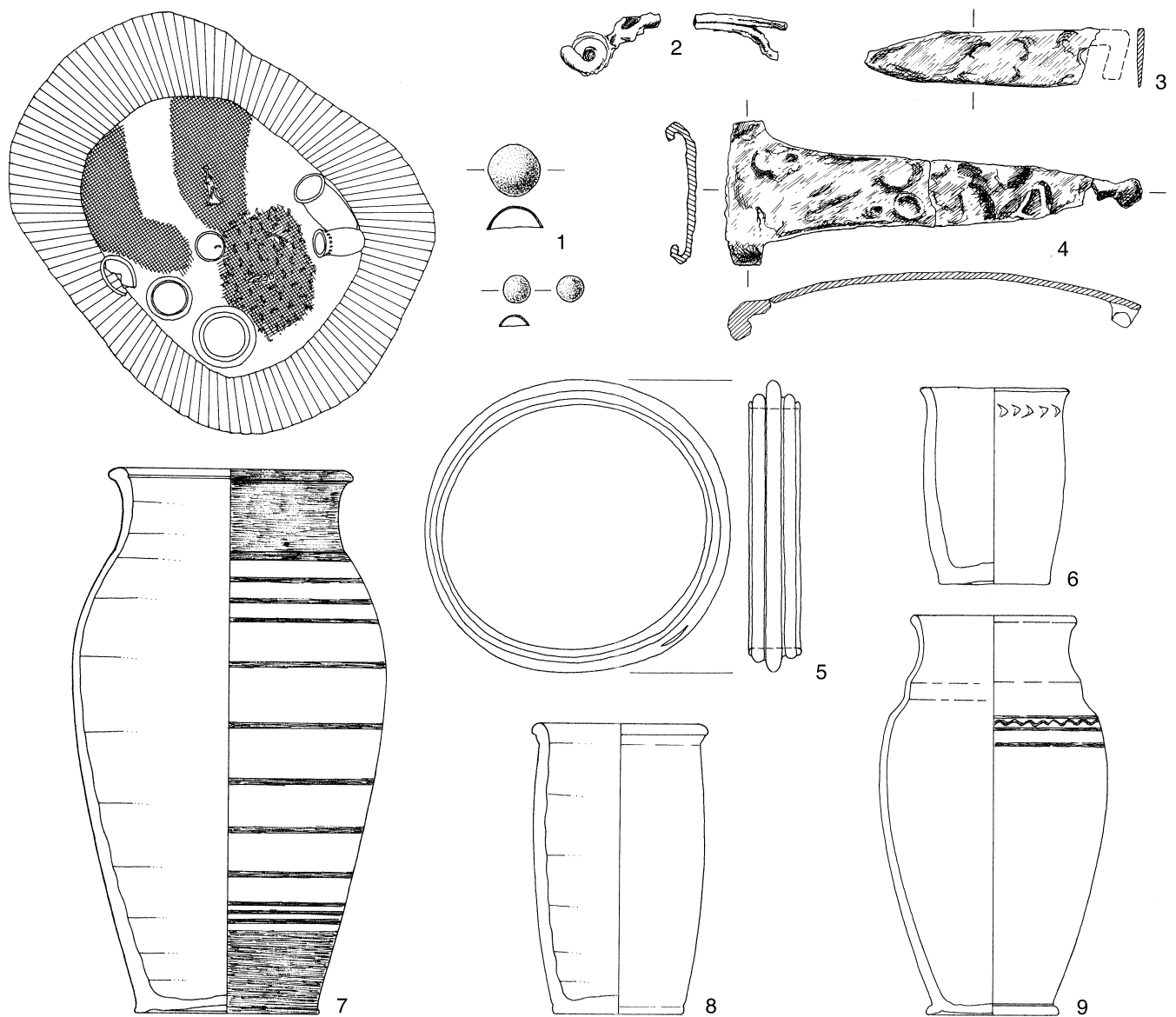


Abb. 18 Wederath, Kr. Bernkastel-Wittlich, Grab 332. – Plan M = 1:20. – 1-5 M = 1:2; 6-8 M = 1:4 (nach Haffner 1971, 74f. Taf. 85,1-9).

nicht fern. Die späte Jastorf-Zivilisation ist dabei also teilweise Beteiligte, teilweise – als Nachbar der mitteleuropäischen Latène-Kultur und unmittelbar – gleichermaßen Betroffene.

Die Mittelgebirgszone scheint abseits der Peripherie von diesen Vorgängen zumindest nicht unmittelbar berührt worden zu sein, wenngleich sich auch dort für die spätere Mittelaltärezeit Verbindungen zum engeren Wirkungsfeld von Jastorf aufzeigen lassen. Indes hat man es hier mit ungleichen Qualitäten zu tun: Die beiden mit Haftarmgürtelhaken ausgestatteten, mit wenigen Metern Abstand eingetieften Gräber 332 und 346 von Wederath (Abb. 18; 19) legen die Anwesenheit fremder Personen nahe, will man nicht den Inhabern moselländischer Zivilisation folkloristische Tendenzen unterstellen. Ähnliches wird

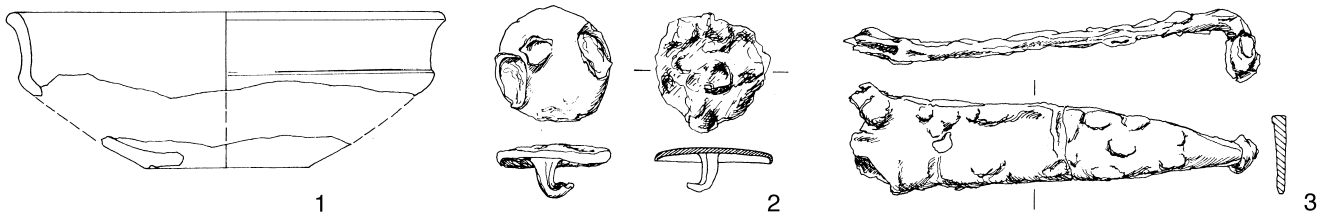


Abb. 19 Wederath, Kr. Bernkastel-Wittlich, Grab 346. – 1 M = 1:4; 2-3 M = 1:2 (nach Haffner 1971, 76 Taf. 87,11-13).

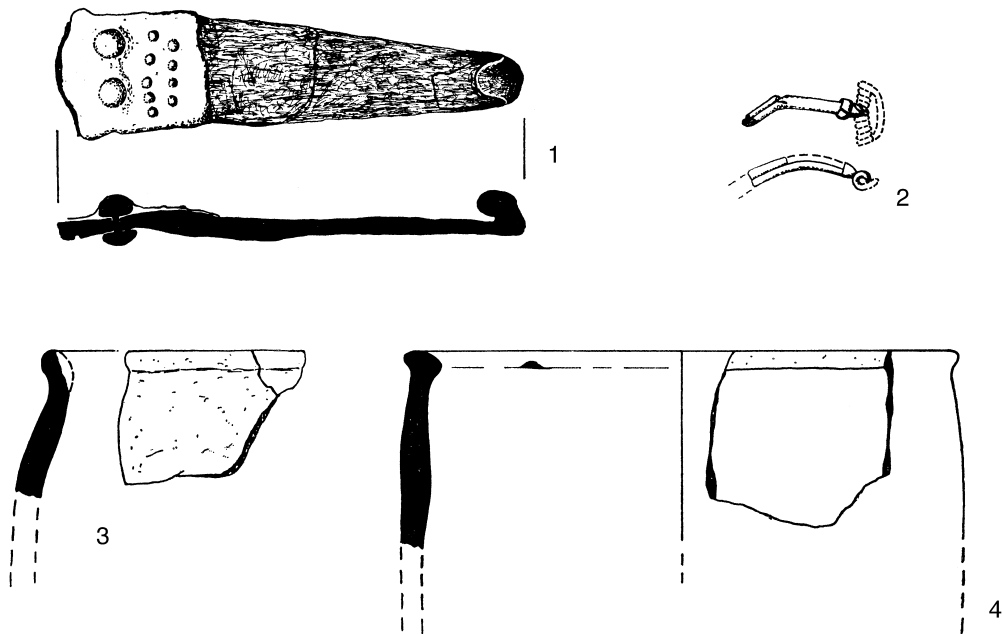


Abb. 20 Mainzlar, Stadt Staufenberg, Kr. Gießen, Nachbestattung (Brandgrube?) in Hügel 6. – 1-2 M = 1:2; 3-4 M = 1:3 (nach Polenz 1976, 223 Taf. 23,8-11).

auch für die als Hügelnachbestattung angelegte mutmaßliche Brandgrube mit Resten eines Platten-gürtelhakens und einer Fibel Beltz Var. J von Mainzlar, Kr. Gießen gelten (Abb. 20), die frühestens an den Übergang Lt C/D zu stellen ist und nach dem Grabritus mit dem Eindringen der Przeworsk-Kultur in das nordmainische Hessen in Verbindung gebracht werden könnte⁵⁹⁰. Kommt für die Gürtel-schließe am ehesten die Herkunft aus der mitteldeutschen Kontaktzone in Betracht, bescheinigt eine Korallenfibel vom Typ Körner C der Dame von Dühren (Abb. 21) Beziehungen zum Gebiet zwischen mittlerer Elbe und Oberweser, die Jahrzehnte vor die gegen Ende der Stufe Lt C erfolgte Grablegung zurückreichen können. Auch unter der »germanischen« Keramik aus dem Oppidum von Manching (Abb. 22,1) deutet sich für einen Scherbenfund noch mittellatènezeitliches Alter an⁵⁹¹.

⁵⁹⁰ Obwohl weder der Gürtelhaken noch die Gefäßbeigabe in diese Richtung weisen. – Verdachtweise auch Peschel 1988, 197 Liste zu Abb. 7. – Zur mutmaßlichen Datierung Müller 1985, 86.

⁵⁹¹ Stöckli 1979, 53f. Anm. 84 Taf. 37,330 (zusammen mit dem Fragment einer Mittellatènefibel; der Gefäßstyp nach Parallelen im Gräberfeld von Gräfenhainichen in die Stufe Lt D1 gehörend).

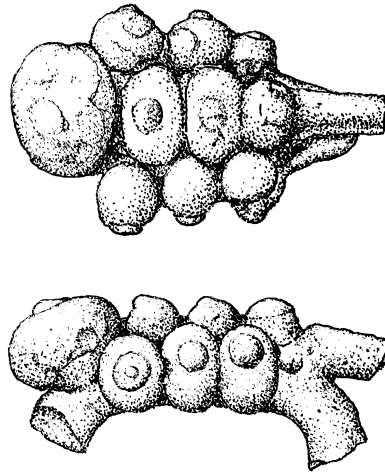


Abb. 21 Dühren, Stadt Sinsheim, Kreis Heidelberg, aus Grab: Fibelfragment, Körner Typ C. Originalzeichnung RGZM.
M = 1:1.

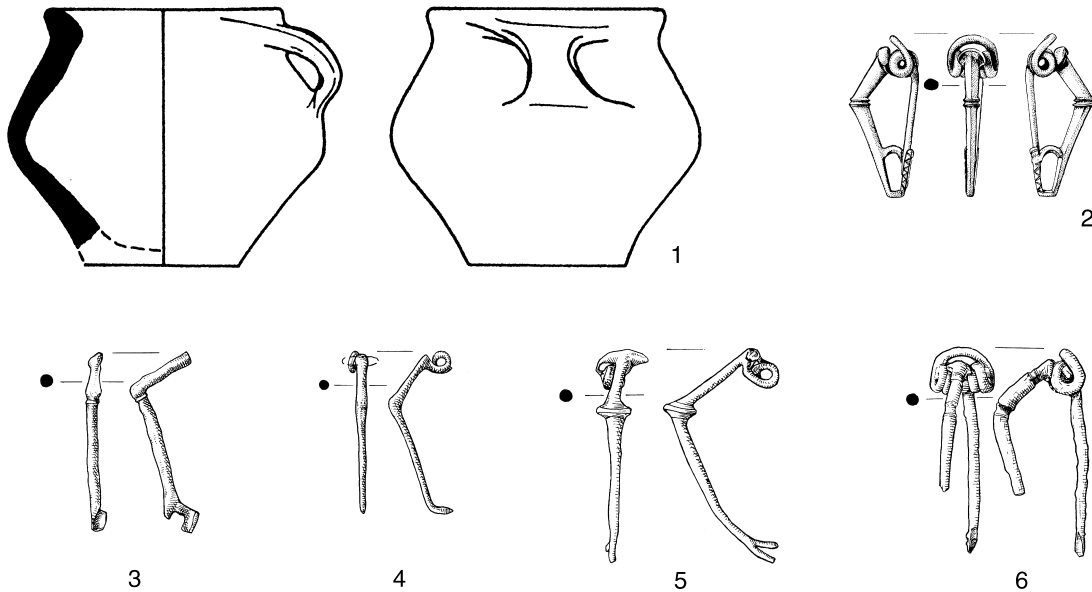


Abb. 22 Manching, Ldkr. Pfaffenhofen a.d. Ilm, Siedlungsfunde. – 1-6 M = 1:2 (nach Stöckli 1979, 53f.; 229 Taf. 37,329; Gebhard 1991, 26ff.; 161; 163 Abb. 9,30 Taf. 57,873-875. 877).

Gekröpfte Flügelnadeln mit Querplatte, im mährischen Nĕmčice einzeln gehoben und in Gáva, kom. Szabolcs (H) als Grabfund bezeugt, bestätigen den Ausgriff Ripdorf-zeitlicher Trachtaccessoires tief in den Osten der keltischen Welt, wobei der exotische Anstrich und der Einzelcharakter der Objekte für die Mobilität zweier Trägerinnen sprechen. Ob die ohne Aufzeichnung der Fundumstände geborgenen Kugelfibeln mit kreuzförmigem Emaildekor aus Niedermodern im Elsass und aus dem slowenischen Dalj noch zur Mittellatènezeit in den Boden gelangt waren oder in einem frühen Lt D, ist ebenso ungewiss wie für eine im RGZM verwahrte Pommersche Fibel aus einer »ungarischen Sammlung«.

Bis auf die ganz unzweifelhafte Herleitung von Nadeln und Fibeln und deren Entdeckung weit außerhalb vom Wirkungsfeld der Jastorf-Zivilisation bietet sich hier kaum Konkretes; dasselbe gilt für einen zeitlich hier anknüpfenden, besonders in der Altmark nebst angrenzenden Jastorf-Zonen getragenen Gürtelschmuck, der über Nordböhmen bis an die obere Donau gelangt ist⁵⁹². Indes, die Ausbreitung dieser Sachen nach Süden überlagert sich weitgehend mit dem Vorkommen der sog. mitteldeutschen Gürtelketten mit gepufferten Zwischengliedern, die mit ihrem Zentrum nördlich des Thüringer Waldes das Mittelbe-Havel-Gebiet mit dem Caput Adriae verbinden⁵⁹³. Jene Gürtelmode der Stufe Lt C dürfte zwar schwerpunktweise etwas älter sein als der zuvor behandelte Fundstoff; sie umreißt aber die weit über Kantone hinausgehende Streuung eines hier seinem Wesen nach keltischen Trachtutensils, das auch in Kärnten und Slowenien rezipiert worden ist. Das zeigt mit aller Deutlichkeit, dass das Kontaktgebiet mit dem Südostalpenraum zur Mittelatlènezeit eine gemeinsame Verkehrszone bildete. Natürlich fehlt es hier an Gewißheit, ob der weit nach Süden reichende Ausgriff im Ursprung auf eine Jastorf-Randgruppe oder auf die Ausstrahlungskraft der keltischen Peripherie in Mitteleuropa zurückgeht. Es scheint sich hier um eine richtungsbezogene Durchdringung zu handeln, deren Ausgangs- und Zielgebiete die Wege der genannten Nadeln und Fibeln säumen.

Nach den gemessen an ihrer Zahl kümmerlichen Spuren beurteilt, scheint sich in jenem frühen Niederschlag der Verkehr einzelner Personen, allenfalls kleiner Personengruppen widerzuspiegeln, deren Provenienz gerade noch eben erahnt werden kann, weil sie sich herkömmliche Tracht und Hausrat bewahrt haben. Wie Wederath, Grab 332 (Abb. 18) beispielhaft lehrt, muss mit Empfänglichkeit für einheimische Zivilisationsgüter gerechnet werden, so dass sich hier nur die Spitze vom Eisberg zeigen dürfte. Mit dem Blick auf den Glasarmring hat man es bei dem Wederather Inventar ebenso wie bei dem Ensemble von Dühren mit einer weiblichen Bestattung zu tun. So ließen sich die Toten als eingeheiratete fremde Frauen interpretieren⁵⁹⁴, ein Deutungsmodell, das auch auf die Trägerinnen von Jastorf-Nadeln in Mähren und Ungarn anzuwenden wäre. Gleichwohl, eine allseits befriedigende Erklärung ist damit nicht geboten, haben wir doch für Wederath aufgrund eines mutmaßlichen Schildnagels in Leichenbrandschüttung 346 (Abb. 19) mit der Anwesenheit einer fremden männlichen Person zu rechnen.

Das angerissene Szenario scheint dem tieferen Vorschub der Przeworsk-Zivilisation in den Mittelgebirgsbereich vorangegangen zu sein, die sich diesseits von Thüringer Wald und Erzgebirge zur Stufe Lt D1 etabliert hat (Karte 39). Im Südwesten reicht der Vorstoß bis zur mittleren Lahn und in die Wetterau, mitgeteilt durch die nach Form und Verzierung charakteristische Oder-Warthe-Keramik (Karte 34). Das klingt zwar auch durch das Vorkommen der geknickten Fibel an; deren Verbreitung überschreitet jedoch an den Rändern deutlich den näher definierbaren Kernraum (Karte 11). Wie Gräber, unbefestigte Wohnplätze und selbst der Dünsberg erkennen lassen, war das nordmainische Hessen während Lt D1 von Leuten der Fremdgruppe besiedelt⁵⁹⁵. Ihre Tracht wurde von Fibeln Kostrzewski Var. K und wohl auch Beltz Var. J sowie von in der Region üblichen Spangen bestimmt. Auf ähnliche

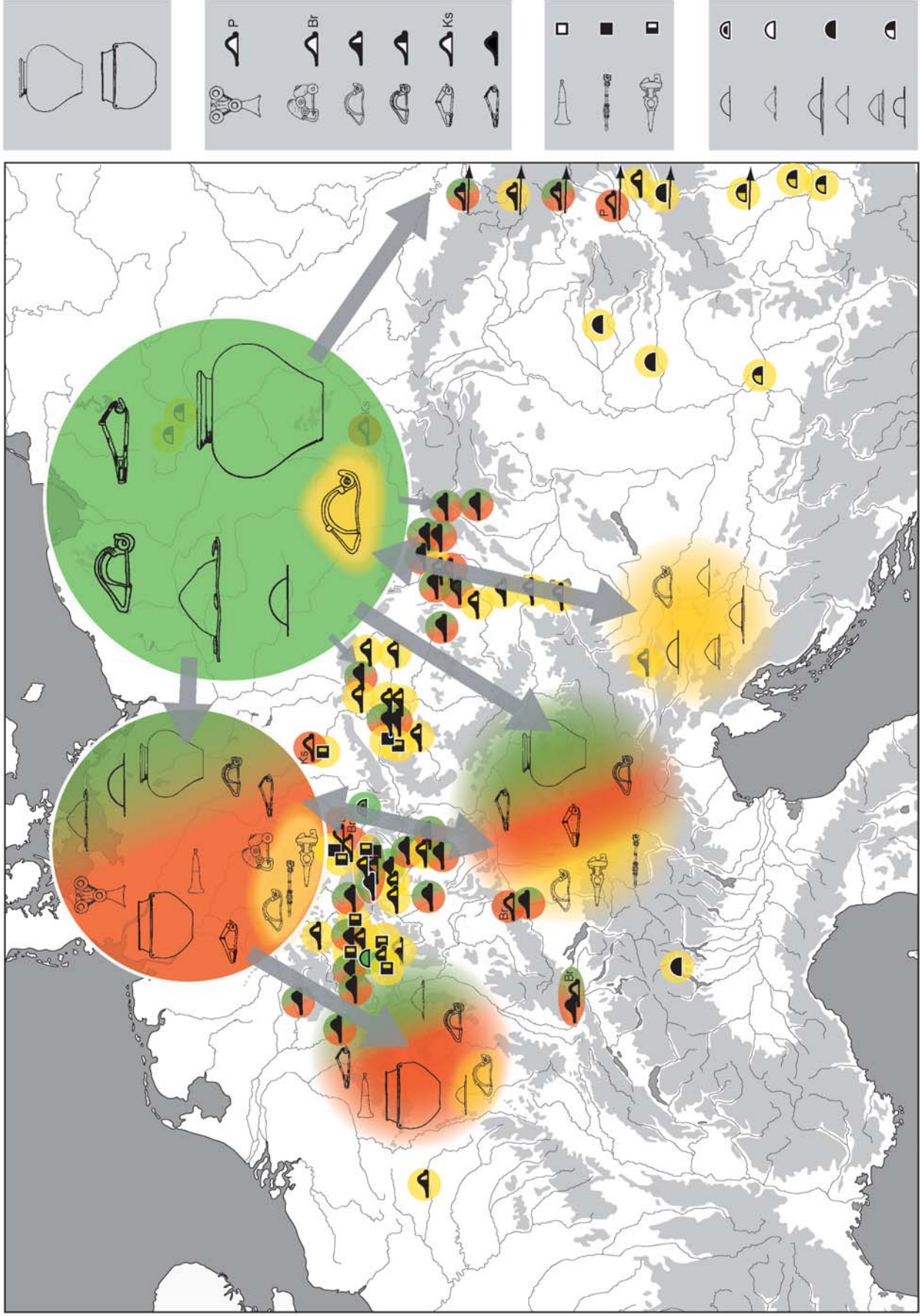
⁵⁹² Peschel 1988, 180ff. Abb. 9; 198 mit Liste (dort ältere Lit.). – Vgl. auch H. Gerdson, Eine Germanin in der keltischen Siedlung von Manching? Ingolstädter Mus.-Bl. – Stadtmus. 2 (Ingolstadt 1982) Abb. 2; 4 (mit der Verbreitung einer besonderen Spielart der Bronzeringe mit kreuzständigen Ösen). – Bemerkenswert die sich in dem Fundensemble aus Manching anhand der mutmaßlich zugehörigen Bügelplattenfibeln abzeichnende Verzahnung mit der nördlichen Peripherie der Oppida-Kultur: W. Krämer, Ein außergewöhnlicher Latènefund aus dem Oppidum von Manching. In: G. Behrens u. J. Werner (Hrsg.), Reinecke Festschrift (Mainz 1950) 84ff. Taf. 9, 1-3; ders., Fremder Frauenschmuck aus Manching. Germania 39, 1961, 315ff. Abb. 4, 5-7. – Gebhard 1991, 35f.; 121 Taf. 12, 207-209. – Weitere Funde: K. Jacob, Die Latène-Funde der Leipziger Gegend. Jahrb. Städt. Mus. Völkerkde. Leipzig 2, 1907, 79f. Taf. 21, 136. – H.-J.

Weißhaar, Zur latènezeitlichen Besiedlung der Amöneburg. Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 19 (Marburg 1986) 32ff. Abb. 4, 6 (Amöneburg). – K. Sippel in: Gedenkschr. G. v. Merhart. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 7 (Marburg 1986) 294ff. Nr. 2 Abb. 1, 2 Taf. 8, 2 (Heiligenberg bei Gensungen). – Schwantes 1911, 50 Abb. 10 (Küsten-Karmitz, Kr. Lüchow-Dannenberg; ob hierher gehörend?). – Ferner, aufgrund ihrer um den Bügelkopf geschlaufenen Sehne und der Scheibenzier, als Vorläufer oder Abart heranzuziehen: E. Schuster, Das Museum für Urgeschichte zu Weimar (Weimar 1928) 102 Abb. 81. – K. Stadie, Prussia 23, 1914-1919, 407f. Abb. 182.

⁵⁹³ Peschel 1988, 174ff. Abb. 5; 195ff. mit Liste u. älterer Lit.

⁵⁹⁴ Ebel 1990, 309f. Anm. 37.

⁵⁹⁵ Meyer 1994. – Schlott 1999, 43f.; 57ff. – Seidel 1996; 1999; 2000a, 94ff.; 2000b, 28ff.



Karte 39 Beziehungsgänge zwischen Przeworsk- (grün), Jastorf- (rot) und Latènezivilisation (gelb) zur Stufe LT D1 am Beispiel ausgewählter Typen. – Przeworsk- und Jastorf-Keramik (nur summarisch). – Pommersche Fibel Typ II, Fibeln Typ Brücken und Var. G, Var. H, Var. K mit skandinavischer und jütischer Spielart. – Haftarm-, profilierte Stab- und Lochgürtelhaken. – Schildwehren Typ B.1-4, Novo mesto 187, Minusio, Dobrzankowo und Karaburma 112. – (Vgl. Karten 3-5; 7-12; 28-29; 33).

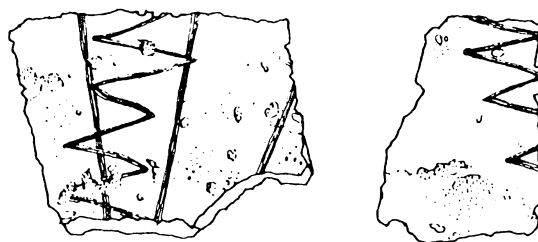


Abb. 23 Bundenbach, Kr. Birkenfeld, Siedlungsfunde – M = 1:3 (nach Stöckli 1993, 130ff. Abb. 7,1-2).

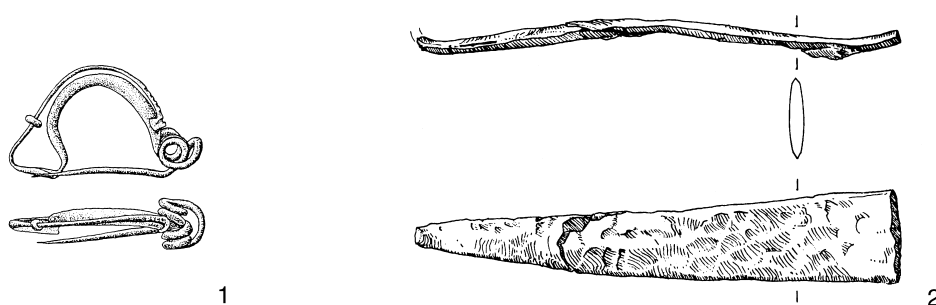


Abb. 24 Wallendorf, Kr. Bitburg-Prüm, Siedlungsfunde. – 1-2 M = 2:3 (nach Haffner u. Krauße 1999, 325 Abb. 2).

Verhältnisse trifft man in Nordböhmen und im Bereich der Mährischen Pforte, wo in erster Linie Siedlungsfunde das Einsickern von Trägern der Przeworsk-Kultur anzeigen⁵⁹⁶. Spätestens in jenem Horizont tauchen Przeworsk-Ware oder sich an deren Formenspektrum orientierende Gefäße auch in Bayern auf, nicht nur in Manching, sondern auch an einzelnen anderen Plätzen südlich der Donau und in Franken, obwohl nicht im Grabkontext und nur mit spärlichen Proben.

Das ruft wieder die oben skizzierten Verhältnisse an Mittelrhein und Mosel in Erinnerung. Dort setzt sich der bereits für Lt C2 verbürgte Einfluss der Jastorf-Kultur mehr oder minder klar fort. So haben zwei Scherben aus einem Felsenkeller der Altburg bei Bundenbach, Kr. Birkenfeld (Abb. 23), stratigraphisch mit Holzfunden aus dem Jahr 122 v. Chr. verknüpft, Entsprechungen im keramischen Repertoire östlich der unteren Mulde⁵⁹⁷. Hinsichtlich den Möglichkeiten ihrer Herleitung weniger scharf umrissen sind hier gleichermaßen die nach Lt D1 datierten Überreste eines Haftarm- oder Plattengürtelhakens aus einer Pfostengrube des Oppidum Wallendorf, Kr. Bitburg-Prüm (Abb. 24)⁵⁹⁸, zu nennen; wohingegen die als Var. H in Betracht kommende Eisenfibel aus Horath (Abb. 25) mehr zum Osten der Brandgräberzone verweist, ohne dass man die Verbindung zur Elbe grundsätzlich ausschließen könnte (Karte 9). Dieses eiserne Pendant der Spange Beltz Var. J tritt westlich der Oder kaum und dort an Fundplätzen der Oder-Warthe-Gruppe gar nicht in Erscheinung. An seine Stelle treten namentlich Spangen Var. K und Beltz Var. J. Das verlockt dazu, einerseits die im Mittelrhein-Mosel-Gebiet gefundenen Zeugnisse

⁵⁹⁶ Pieta 1982, 105f. – Waldhauser 1992, 164f. – Horáľková 1993, 474ff. – Salač 1995 – Droberjar 1995, 22ff.; 31 Abb. 1.

⁵⁹⁷ Stöckli 1993, 130.

⁵⁹⁸ Haffner u. Krauße 1999, 325. – D. Krauße, B. Bogusław

u. N. Geldmacher in: A. Haffner u. S. v. Schnurbein (Hrsg.), Kelten, Germanen und Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Koll. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000) 13 (mit tendenziell älterer Einschätzung); 15; 20 Abb. 9, 2.

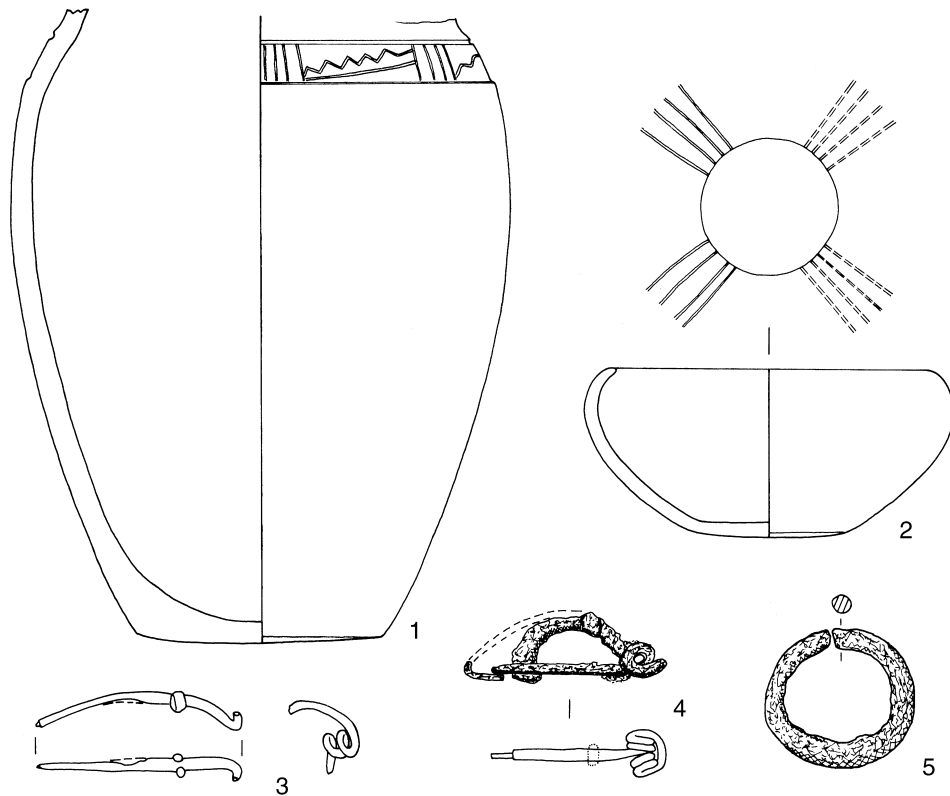


Abb. 25 Horath, Kr. Bernkastel-Wittlich, aus Grab 104. – 1-2 M = 1:4; 3-5 M = 1:2 (nach G. Mahr u. A. Miron, *Trierer Zeitschr.* 43-44, 1980-1981, 86; 225 Taf. 41d).

der geknickten Fibel – soweit sie nicht erst als Lt D2-zeitliche Landesprodukte in Betracht kommen (Var. K-2) – als die westlichen Repräsentanten einer Trachtprovinz aufzufassen, deren Trägerschaft jenseits vom Rhein durch Przeworsk-Leute bestimmt worden ist; andererseits bescheinigt die Horather Spange vorderhand nicht mehr als eine Verbindung zum Nordosten, jedoch nicht zwangsläufig über die Kontaktzone hinaus. In beiden Fällen wird man relativieren müssen, weil von Exklusivität weder da noch dort ausgegangen werden kann. Immerhin schließen die im Treverer-Gebiet vertretenen Spielarten K-1b und K-1c gleichermaßen eine elbische Unterlage ein. Wenn das zutrifft, kommt auch das Gebiet zwischen Donau und Alpen ins Spiel, womöglich sogar ein Fund aus Alesia (Karte 12). Eine kultur-geographische Abgrenzung lässt sich zwar nicht mit letzter Gewissheit vertreten, doch trifft der Versuch, den Ursprung in der Oder-Warthe-Gruppe zu sehen, wohl nur die halbe Wahrheit.

Vor diesem Hintergrund wird man auch in Lt D1 anzusetzende Grabfunde aus Leverkusen-Rheindorf und in Westfalen zu sehen haben, ausgestattet mit eisernen Stabgürtelhaken mit aufgeschobener Riemenkappe, die einem im Saalegebiet und weiter im Norden verbreiteten Typus zur Seite gestellt werden können⁵⁹⁹. Solche Grabfunde verkörpern das einheimische, Jastorf und dessen mitteleuropäische Überformung verpflichtete Element. Dasselbe wird für die bis zum Niederrhein vorgedrungene Fibel

⁵⁹⁹ Vgl. R. v. Uslar, Spätlatènezeitliche Gräber in Leverkusen-Rheindorf. *Germania* 42, 1964, 36 ff. Abb. 2,3,6. – Weitere Funde bei K. Wilhelmi in: *Festschr. K. Tackenberg. Antiquitas*, R. 2,10 (Bonn 1974) 146 f. Abb. 2, F8.F14. – Ders., *Der Kreisgraben- und Brandgräberfried-*

hof Lengerich-Wechte (Kreis Steinfurt) 1970-1973. Bodenalt. Westfalens 15 (Münster 1976) 48. – Zur Datierung des mitteleuropäischen Fundstoffs und mit Hinweis auf Zeugnisse in Böhmen und Schlesien vgl. Müller 1985, 90.

Var. K-1b gelten, deren elbische Abkunft sinnfälliger erscheint als eine Verknüpfung mit der Przeworsk-Kultur.

Für Süddeutschland sind etwas andere Akzente zu setzen. Im Zwickel zwischen Iller, Donau und Hochrhein tauchen zur Stufe Lt D1 Altsachen auf, die sich im Falle der Korallenfibeln vom Typ Brücken deutlich genug, im Falle einzelner geknickter Fibeln Var. K-1b nicht ohne Wahrscheinlichkeit von den Gebrauchsgütern der Przeworsk-Zivilisation absetzen. Ersteren wird niemand mitteldeutsche Provenienz absprechen können; diese Spange fand aber auch innerhalb der Oppida-Kultur Südthüringens kein Gefallen. Vielmehr sprechen Vorläufer aus dem Raum nördlich vom Harz, dann an der Unterelbe vorkommende ungelenke Nachbildungen und nicht zuletzt die auf die Landschaften zwischen Unstrut und Havel konzentrierte Verbreitung des Typs (Karte 7) für dessen Verankerung in einem die Tradition von Jastorf fortsetzenden Ambiente. Davon findet sich auch eine vage Spur in Südbayern, im Falle einer als Typ Brücken in Betracht kommenden Korallenfibel aus einem spätlatènezeitlichen Waffengrab von Niedererlbach, Ldkr. Landshut – allerdings nur aufgrund einer Beschreibung; umso deutlicher in Gestalt einer skandinavischen Variante der geknickten Fibel aus Manching⁶⁰⁰, die sich über das Nordharzgebiet hinaus bis nach Südschweden verfolgen lässt (Karte 11). Das dort gefundene Zeugnis einer Spange Var. H⁶⁰¹ sowie die bis in die Nordalpen streuenden Fibeln Var. K-1 könnte man jener Fremdgruppe zuschlagen, deren Anwesenheit sich auch durch Tongefäße mit Stilmerkmalen einer im »Gebiet zwischen Harz, Thüringer Wald und Saale«⁶⁰² bzw. nördlich des Thüringer Waldes beheimateten Ware manifestiert⁶⁰³. Ihre Siedlungen konzentrieren sich auf den Donaubogen und setzen nach Maßgabe einzelner Kleinfunde wohl noch in Lt D1 ein. Den Besiedlungsschwerpunkt verlegt S. Rieckhoff in ein älteres Lt D2. Dieser Fremdgruppe werden die endlatènezeitlichen Brandgräber Südbayerns sowie einige Einzel- bzw. Flussfunde zugeordnet; gleichermaßen, als ältestes Inventar, das Körpergrab von Traunstein (Abb. 26), dessen Gefäßbeigabe den Vergleich mit südthüringischer Tonware gestattet⁶⁰⁴. Hingegen werden ältere, laut Rieckhoff in Lt D1 fallende »germanische« Funde (siehe unten) als unabhängiges Phänomen behandelt.

Es wird in der Tat kein Zufall sein, dass die geknickte Fibel gerade ein einziges Mal und auch nur in Gestalt eines höchst ungewöhnlichen Hybriden als gruppenimmanenter Siedlungsfund auftritt⁶⁰⁵. Das schließt zwar die Zugehörigkeit des einen oder anderen im Süden über die Region hinaus bis nach Nordtirol streuenden Zeugnisses von Var. K-1 nicht grundsätzlich aus, doch sprechen auch chronologische Maßgaben und ihre nicht zuletzt die weit über den Wirkungsbereich der Gruppe ausgreifende Verbreitung dagegen, alle geknickten Fibeln aus der Region in denselben Topf zu werfen.

Einzelne Scherben aus Manching und Köfering-Scheuer, Ldkr. Regensburg (Abb. 27)⁶⁰⁶, gehören nach typologischen Kriterien in den Umkreis der Przeworsk-Keramik der älteren Horizonte (A1-A2), gleichgültig, ob diese Ware im Lande hergestellt worden ist oder nicht. Offenkundig einer der Zeit der geschweiften Fibel voraufgegangenen Schicht angehörend, sah S. Rieckhoff zu recht keinen Zusammenhang mit der südbayerischen Fremdgruppe, obwohl auch deren Keramik Beziehungen zur Przeworsk-Ware, freilich nur ausschnitthaft und zusammen mit anderem Gefäßmaterial, erkennen lässt⁶⁰⁷. Umso mehr, als beide Fundplätze auch Fibeln Var. K geliefert haben, spricht vorderhand nichts dagegen, einerseits die Fremdkeramik von Köfering und Manching, andererseits die der Stufe Lt D1 angehörenden Vertreter der geknickten Fibel als Reflexe einer aus Mitteldeutschland gesteuerten, auch im genetischen Sinne von

⁶⁰⁰ Liste 8Bb Nr. 9.

⁶⁰¹ Liste 7 Nr. 108.

⁶⁰² Rieckhoff 1995, 100.

⁶⁰³ Schwarz 2002, 450. – Einzelne Formen (bes. Stöckli 1979, 53f. Taf. 37,341-344) sind auch unter der Fremdkeramik von Manching vertreten: Rieckhoff 1995, 67f. Typ 276 und 368.

⁶⁰⁴ Peschel 1988, 170. – Rieckhoff 1995, 163 sieht Ähnlichkeit mit vasenartigen Drehscheibengefäßen der Großromstedt-Kultur.

⁶⁰⁵ Rieckhoff 1995, 55f. Anm. 47 (dort entfernt vergleichbare Fibeln aus Süddeutschland); 210; 303 mit Abb. 40,4 (Regensburg-Harting, Grube 4796).

⁶⁰⁶ Stöckli 1979, 53 Taf. 37,329 (Tasse mit X-Henkel). – Rieckhoff-Pauli 1983, 82 Abb. 9,11 (Krause); 117 Anm. 194. – Przeworsk-Ware in Franken: Vorzeitung. Arch. Mitt. Freunde Vorgesch. Im Rhön-Grabfeld-Kr. 16, 1996-1997, 9f. Abb. 27 (Liste 15 Nr. 7). – Aus Köfering stammt auch eine bronzene Fibel Var. K (Liste 8 Nr. 114).

⁶⁰⁷ Rieckhoff 1995, 90ff.

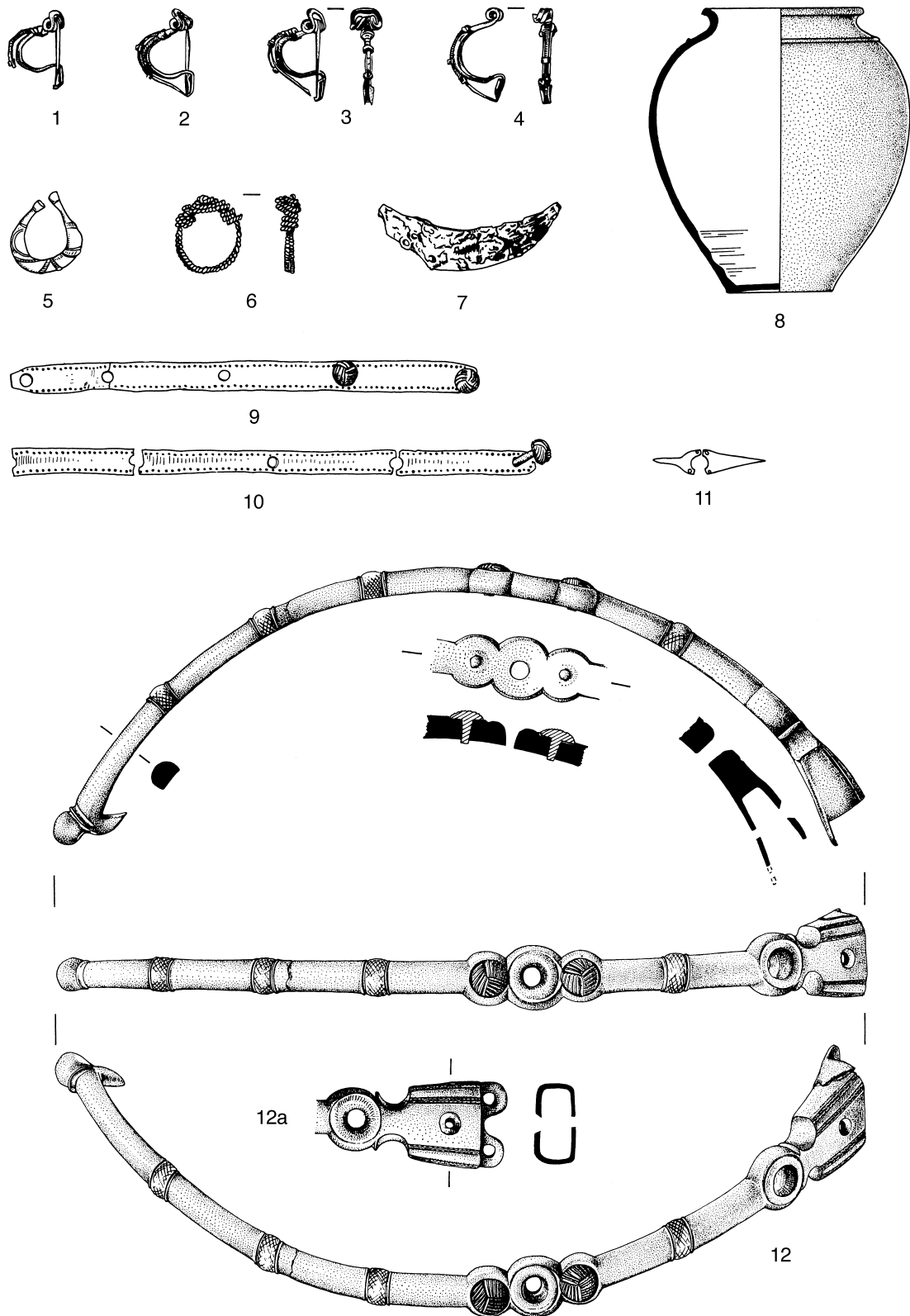


Abb. 26 Traunstein, Kr. Traunstein, Körpergrab. – M = 1:2, außer 8: M = 1:4 (nach Krämer 1985, 37; 129f. Taf. 106).

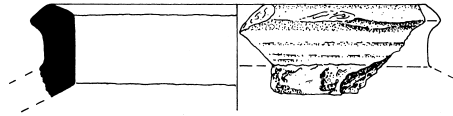


Abb. 27 Scheuer, Gem. Köfering, Ldkr. Regensburg, Siedlungsfund (nach Rieckhoff-Pauli 1983, 82 Abb. 9,11).

Przeworsk geprägte Siedlungsnahme im Alpenvorland aufzufassen. Mit der spätlätènezeitlichen Hügel-nachbestattung von Niedererlbach, Ldkr. Landshut, wohlgernekt ein Waffengrab und als solches an Zeit und Ort nicht mit lokalen Maßstäben zu messen, ließe sich sogar eine Brücke zu Przeworsk-Gräbern wie Muschenheim im nordmainischen Hessen schlagen.

Laut den Verbreitungskarten zur geknickten Fibel ist ein zur älteren Spätlatènezeit jenseits der Mittelgebirge typischer Trachtgegenstand bis nach Nordtirol und an den Hochrhein, ja sogar bis nach Slowenien vorgedrungen (Karte 11; 13). Wer sich nicht vorstellen kann, dass die Übernahme einer fremden Mode durch Einheimische dahinter stehen könnte, wird in den betreffenden Zeugnissen – zumal es sich hier im Süden ja nicht um Dutzendware handelt – einen Hinweis auf die Gegenwart fremder Individuen sehen⁶⁰⁸, ungeachtet des Problems ihrer Ethnizität oder auch nur näherungsweise Herkunft. Für die Träger geknickter Fibeln im Süden liegen kulturelle Bindungen zur Kontaktzone auf der Hand. Das schließt thüringische Kelten ebenso ein wie das Potential der Oder-Warthe-Gruppe; genauso aber auch die dritte Kraft, die sich mit der skandinavischen Variante aus Manching sowie über die Korallenfibeln erschließt. Vergleicht man die Verbreitung der Fibeln Var. K und Beltz Var. J mit dem Vorkommen der Korallenfibeln (Karte 7-8; 11), dann entsteht für das D1-zeitliche Süddeutschland der Eindruck eines im Nordwesten durch die schwäbische Donau begrenzten und im Osten mit der schwerpunktwise jüngeren südbayerischen Fremdgruppe zusammenfallenden Wirkungsfelds. Die Fibel vom Typ Brücken stieß offenkundig nicht in unbekanntes Terrain vor, sondern nimmt Bezug auf ein bereits zuvor fremd überformtes Gebiet. Die regionale Fundverteilung – Korallenfibeln im Westen (vgl. z.B. Abb. 28, 1-2), geknickte Fibeln mehr in der Mitte und Fremdkeramik ausschließlich im Osten – legt den Verdacht nahe, dass es sich hierbei um die Sachgüter von Leuten unterschiedlicher Provenienz handelt. Deren Wurzeln dürften in demselben Gebiet zu suchen sein wie die der Lt D2-zeitlichen Überschichtung durch die südbayerische Fremdgruppe, wobei allerdings in der Pionierphase das Oder-Weichsel-Element sowie der Bezug zum späten Jastorf-Milieu stärker zum Vorschein kommen.

Natürlich verlangt auch das Vorkommen einzelner Fibeln Var. K und Beltz Var. J in der Picardie und in Burgund (Karte 8; 10-12) nach einer Erklärung. Bei methodischer Unbeschwertheit könnte man unter Herbeiziehung der Fibel von Niedermörsch oder gar des elsässischen Stabgürtelhakens an eine Wanderung von Germanen durch die Burgundische Pforte (Karte 3; 6) denken; ein anderer Zug wäre vom Mittelrhein kommend zwischen Ardennen und Argonnen bis zur Aisne vorgedrungen. Die Verbreitung von Schildwehren der Form B.3/4 und Stangenschildbuckeln würde diese Sicht sogar stützen (Karte 29; 33). Sie liefe aber auf ein archäologisch-historisches Konstrukt hinaus, bewegt man sich hier doch durchaus nicht auf derselben Zeitebene, und auch die kulturgeschichtliche Zuordnung hat ihre Tücken: Wenn man R. Gebhards oder gar A. Miron's absolute Chronologie anwendet, ist die Kugelfibel von Niedermörsch zu alt, um sie mit den Ariovist-Stämmen zu konfrontieren; jedoch nicht zwangsläufig bei Akzeptanz der durch Th. Völling interpolierten Daten⁶⁰⁹. Jede Entscheidung steht und fällt hier mit der Befürwortung oder Ablehnung individueller Vorschläge (Tab. 8).

⁶⁰⁸ Allgemein skeptisch Lang 1993, 295f. – Tracht (ihre archäologisch nachweisbaren Überreste – persönlicher Schmuck, Fibeln, Gürtel usw.) dürfte kaum getauscht

worden sein, da sie nur in Ausnahmefällen dem örtlichen Geschmack entsprach. – Bierbrauer 1992, 14f.

⁶⁰⁹ Gebhard 1989, 119; 127 Abb. 46. – Völling 1994, 234.

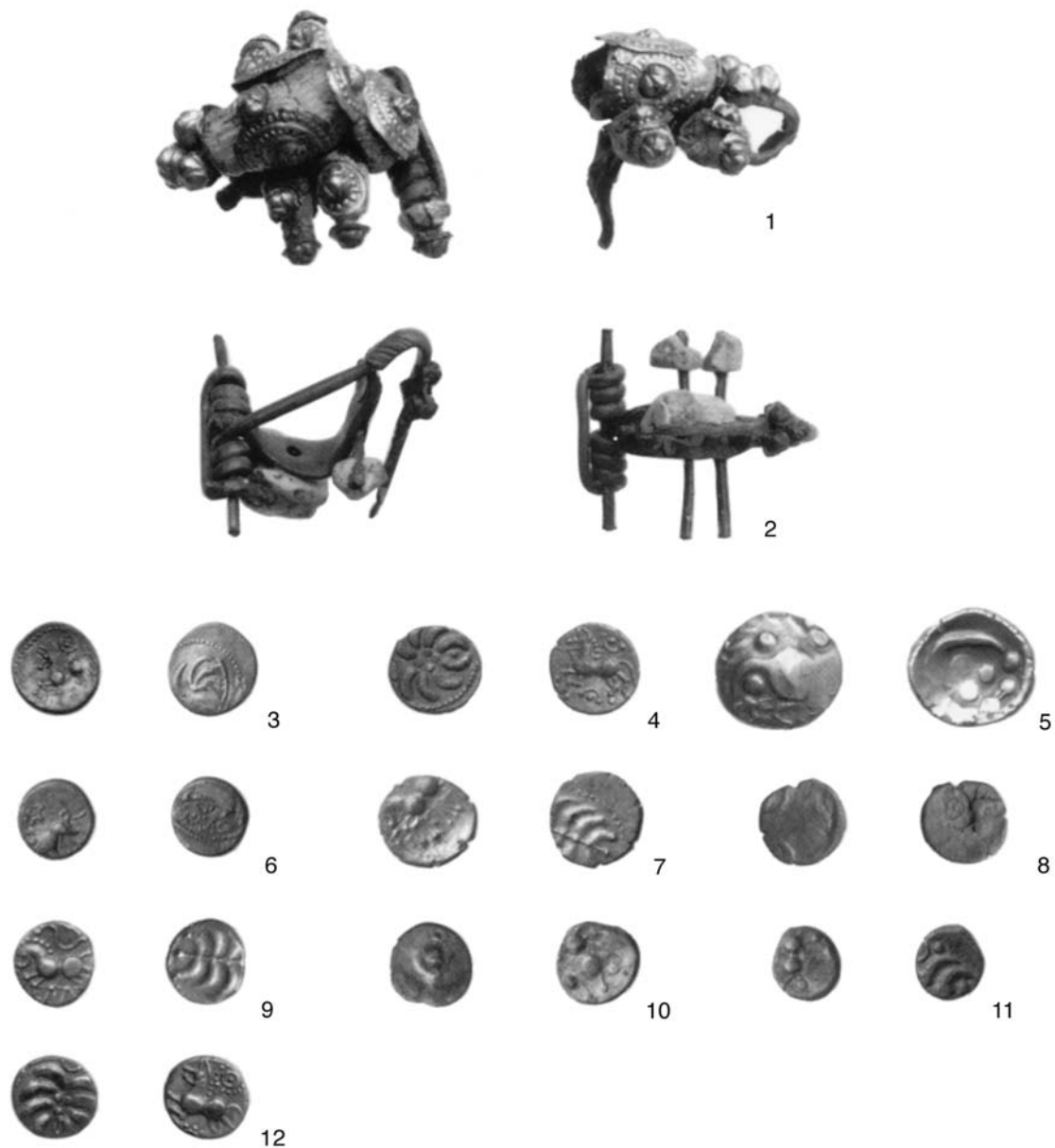


Abb. 28 Langenau, Stadtkr. Ulm, Hortfund. – M = ca. 1:1 (nach Wieland 1996, Taf. 98 A).

Die in Gallien teilweise unzweifelhaft fremdartigen Rundschildbuckel aus den Belagerungsgräben von Alesia sind nach Maßgabe von Zeit und Verbreitung bestens als Hinterlassenschaft »germanischer« Hilfstruppen – was auch immer darunter im ethnischen Sinne zu verstehen ist – untergebracht. Diesem Erklärungsmodell ließen sich weitere aus der Tieflandzone herleitbare Waffenfunde anschließen⁶¹⁰, freilich ohne dass hier Klarheit bestünde. Hält man sich an die absolutchronologischen Ansätze A. Mirons

⁶¹⁰ Lamadelaine, Grab 12, 32 u. 39/58 (B.2; Stangenschildbuckel; B.8); Mainzweiler, Grab 10; Pitres-La-Remise (B.3/4); Sigoyer (B.5/6). – Für die Mehrheit der in der

westlichen Oppida-Zone zahlreich vorkommenden runden Schildbuckel (Listen 13 B2-18) läßt sich jedoch keine fremde Herkunft nachweisen. – Siehe Anm. 484.

	Gebhard 1989 Gebhard 1991	Miron 1986 Miron 1991	Dannheimer u. Gebhard 1993	Völling 1994	Striewe 1996
Lt C2	um 170	um 190	um 220	–	–
Lt D1	um 120	um 150	um 120	(sinngemäß) um 80/70	(Nauh. Fibel) um 120
Lt D2	um 40	um 80	–	um 45/40	–

Tab. 9 Absolutchronologische Ansätze zum Beginn der Zeitstufen Lt C2, D1 und D2 (Jahre v. Chr. Geburt).

und S. Rieckhoffs⁶¹¹, könnte der mit einem Rundschildbuckel der Form B.3/4 ausgerüstete Krieger im D2-zeitlichen Grab 10 von Mainzweiler (Abb. 29) die Ära Ariovist-Caesar erlebt haben; lässt man indes den Abschnitt D2 mit R. Gebhard und Th. Völling unmittelbar nach der Mitte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts enden⁶¹², dann selbstverständlich nicht. Jeder Versuch, hier zu einer tragfähigen Lösung zu gelangen, ist zum Scheitern verurteilt.

Ungeachtet der chronologischen Problematik erscheint die Anwesenheit gewisser Beschlagstypen in den meisten einheimischen Grabverbänden nicht aussagekräftig genug, um sie als Besitz fremder Individuen ausweisen zu können; umso weniger, als die diesseits vom Rhein durch ihre vergleichsweise späte Zeitstellung auffallenden Schildbuckel B.3/4 ebenso wie die als Derivate in Betracht kommende Variante Wederath den Verdacht einer bloßen wehrtechnischen Anpassung nahelegen. Im übrigen wird es hier kaum gelingen, unter den denkbaren Ideenlieferanten zwischen östlichem und westlichem Przeworsk oder gar dem bis zum Havel-Spree-Gebiet wirksamen mitteldeutschen Mischhorizont zu unterscheiden. Dass südosteuropäische Rundschildbuckel in der Kontaktzone fehlen, hingegen diesseits vom Rhein und jenseits der Oder durchaus vorkommen (Karte 29 [Typ Dobrzankowo]; 30 [Typ Błonie]), mag die Entscheidung, von wem dort die Impulse ausgegangen sind, etwas erleichtern.

Ähnliches gilt für die wenigen nach Westen ausgreifenden Zeugnisse der Form B.1 und B.2; erstere mahnten überdies hinsichtlich ihrer kulturgeschichtlichen Verbindlichkeit zur Vorsicht. Der Vorstellung von einer durch die Przeworsk-Kultur gesteuerten Verbreitung früher Schilde über den Rhein hinweg nach Rheinhessen und an die Mosel (Karte 28) stehen chronologische Unvereinbarkeiten und nicht zuletzt die schütterten Überlieferungsverhältnisse entgegen; soweit es die Interpretation von Schildwehren in Slowenien und Südgallien betrifft, auch taxonomische Unsicherheiten.

Die hochgewölbte Mittellatène-Fibel vom Typ Beltz Var. J von Villeneuve-St.-Germain, die sich mit ihrer Kugelzier zwanglos in das Schema zeitgenössischer Spangen der östlichen Oppida-Zivilisation einfügt, schlägt ein anderes Kapitel auf: Eine Verbindung nach Mitteldeutschland ist hier zwar eine denkbare Lösung, aber eben nicht die einzige. Für Nordost- und Zentralfrankreich kündigen sich wiederholt Kontakte zum Alpenraum und darüber hinaus bis nach Südosteuropa an, wofür gewisse Helmformen⁶¹³ und Schildbuckel der Variante Ribemont oder vom Typ Karaburma 112 (Karte 29; 32) als Beispiele dienen mögen und auch profilierte Stabgürtelhaken (Karte 3) ins Feld zu führen sind. Geknickte Fibeln aus Burgund (Karte 11-12), die als Zeugen einer vor allem, aber nicht ausschließlich in der Tieflandzone

⁶¹¹ Miron 1991, 151 ff.; Rieckhoff 1995, 185 ff. – Vgl. auch Miron 1998, 429 ff.

⁶¹² Gebhard 1991, 104. – Völling 1994, 234.

⁶¹³ U. Schaaff, Keltische Helme. In: Antike Helme. Monogr. RGZM 14 (Mainz 1988) 303 ff. Abb. 19; 25.

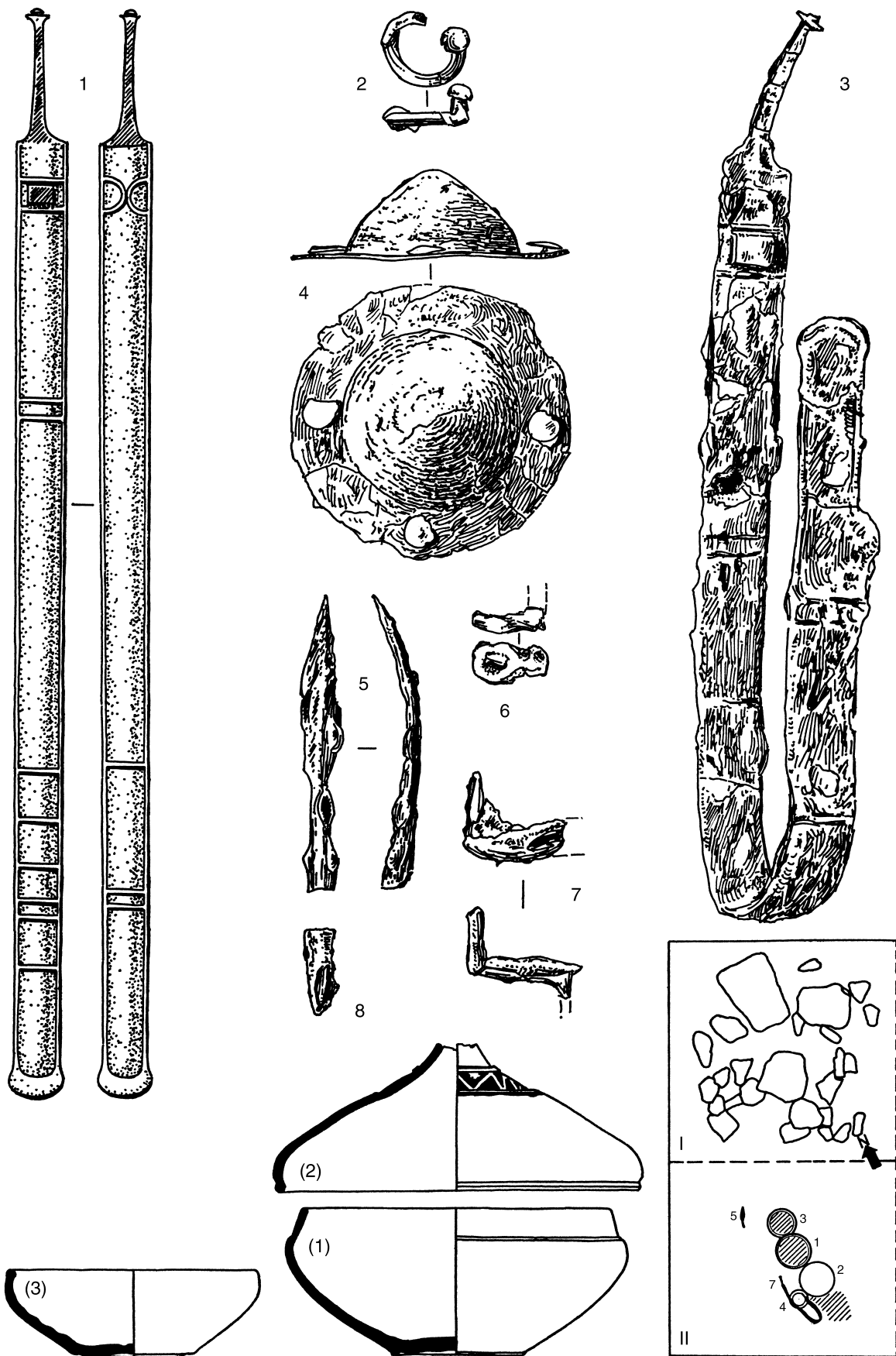


Abb. 29 Mainzweiler, Kr. St. Wendel, Grab 10 – 1. 3-8 und Keramik. M = 1:4, 2 M = 1:2 (nach Kolling 1972, 26 Abb. 11).

beheimateten Tracht in Anspruch zu nehmen sind, brauchen nicht zwangsläufig weite Wege zurückgelegt haben. Ebenso wie für einzelne nach Westen gelangte Fibeln Beltz Var. J muss mit Beziehungen zum Mittelrheingebiet oder nach Süddeutschland gerechnet werden. Dass hier landesfremde Mobilien vom Rhein her eingedrungen sind, steht gar nicht in Abrede; nur lassen sich die Umstände allenfalls raten, die Herkunftsfrage nur annähernd durch Festlegung der groben Richtung beantworten.

Mit dem Abschnitt Lt D2 verdichtet sich das Bild einer personengebundenen Überformung West und Süddeutschlands (Karte 40). Es soll nicht die Rede sein vom Ausgriff elbgermanischer Besiedlung gegen Rhein und Donau; mehr Aufmerksamkeit sei auf die Epoche gerichtet, die dem unmittelbar vorausgeht bzw. sich mit ihr überschneidet.

Bleiben wir zunächst im Westen: Die Region zwischen Rhein, Mosel und Saar verzeichnet zur Stufe Lt D2 ein deutliches Aufleben der Waffengrabsitte⁶¹⁴. Die Schilde enthaltenden Inventare liefern über einzelne »ostkeltische« Beschläge (Karte 32) hinaus die aus dem Brandgräberhorizont Mitteldeutschlands und Polens bekannten Typen. Darunter stellen Stangenschildbuckel und Beschläge wie B.8 die stärkste Gruppe (Karte 30; 33), wohingegen Lt D2-zeitliche Nachweise von Schildwehren B.2, B.5/6 und B.9 eher selten begegnen (Karte 28-30). Zwar liegt die Vorstellung einer Übernahme einer für die Ausgleichszone typischen Schutzbewaffnung oder gar von der elbgermanischen Herkunft der so ausgerüsteten Bestatteten nicht fern – die Bärenphalangen im mittelhheinischen Neuwied, Stadtteil Heimbach-Weis, Grab 2 (mit einem Rundschildbuckel B.8) würden ersteres, die wohl etwas jüngeren Funde von Bischheim in der Nordpfalz⁶¹⁵ letzteres durchaus stützen; dennoch überwiegt hier bei weitem die Vergesellschaftung mit regionalem Spätlatène-Formengut, das ab spätaugusteisch-tiberischer Zeit zusehends provinziäl-römischer Zurüstung Platz macht. Somit bleibt die Frage nach der individuellen Trägerschaft, einheimisch oder fremd, letztlich ungeklärt⁶¹⁶. Allerdings lässt sich die Beziehung zur Großromstedt-Kultur relativieren, nicht nur im chronologischen Sinne, sondern auch kulturgeographisch. So fallen zwei innerhalb Lt D2 eher frühe Schildgräber der Region aufgrund ihrer Beigabekombination aus dem Rahmen: Lamadelaine, Grab 39 (Abb. 30), ausgestattet mit einem Stangenschildbuckel sowie einer Schildfessel Jahn 3, und Wederath, Grab 314 mit einem Rundschildbuckel B.5/6 und dem Überrest einer Fessel Jahn 1 (Abb. 31) gleichen sich nicht allein hinsichtlich ihrer Messerbeigabe und der jeweils mehrzählig enthaltenen Fibeln; beide Ensembles haben auch große Lanzenspitzen ungewöhnlicher Form geliefert, deren beste Parallelen in Polen namhaft gemacht werden können⁶¹⁷. Demnach wurden jenen an der Mosel bestatteten Kriegerern nicht lediglich fremde Schilde, sondern überdies

⁶¹⁴ So stehen z.B. im Saar-Mosel-Raum 21 Gräbern aus den Zeitstufen Lt C2/D1 58 Lt D2-zeitliche Inventare gegenüber, bei angenommenem Gleichtakt der Phasendauer also eine Verdreifachung: Schumacher 1999, 52ff. Abb. 17. – Aufgrund ungleichwertiger Quellenlage verwischt dieses Bild bei Waffengräbern Rhein Hessens (Lt C2/D1: 31 Inventare; Lt D2: 7 Inventare), bestätigt sich jedoch im Neuwieder Becken (Lt C2/D1: 4 Inventare; Lt D2: 8 Inventare): Schumacher 1999, 54ff. Abb. 19-20.

⁶¹⁵ Lenz-Bernhard u. Bernhard 1991, 225ff. Abb. 7 mit Datierung in den fortgeschrittenen bis späten Großromstedt-Horizont, begründet durch die Anwesenheit einer Eisenfibeln A.18a, Form wie Var. Dünsberg.

⁶¹⁶ Schumacher 1999, 45 hat dieser Frage kein Interesse gewidmet, rechnet aber für die Rundschildbuckel aus seinem Arbeitsgebiet mit einer »Übernahme ... aus dem germanischen Raum«.

⁶¹⁷ Spieße wie Wederath, Grab 314 siehe Anm. 446. – Vgl. auch Błonie, Grab 132 u. 182 (Mycielska u. Woźniak 1987, 238; 286 Taf. 118,3; 163,2). – Buczek, einzeln (Wołagiewicz 1963, 158 Taf. 22,7). – Niechmirów-Mała Wieś, Grab 508 (M. Urbański, *Prace i Materiały* 32, 1985,

169ff. Taf. 6,1). – Niemica, Grab 45 (D. v. Kleist, *Die urgeschichtlichen Funde des Kreises Schlawa. Atlas Urgesch.*, Beih. 3 [Hamburg 1955] Taf. 23,45). – Pruszcz Gdański, FSt 10, Grab 434 (Pietrzak 1997, 228 Taf. 130,2). – Tuczno, einzeln (Makiewicz 1975, 142 Taf. 3,4). – Ähnliche, lange und sehr schmale Lanzenspitzen mit markanter Mittelrippe, die aber nicht völlig dem Exemplar von Wederath entsprechen, findet man vereinzelt auch in Gallien, z.B.: Alesia: Sievers 1995, 146 Abb.35, 1. – Ribemont-sur-Ancre: T. Lejars in: J.-L. Brunaux, *Ribemont-sur-Ancre (Somme). Bilan préliminaire et nouvelles hypothèses. Gallia* 56, 1999, 177ff. bes. 246 Abb. 62, 2. – Saint-Laurent-des-Arbres: M. Bats in: *Repas des vivants es nourriture pour les morts en Gaule. Actes du XXV^e coll. international de l'Association Française pour l'Etude de l'Age du Fer. Mém. Soc. Arch. Champenoise* 16 (Reims 2002) 290 Abb. 2, 9. – Lanzenspitzen mit scharf abgesetzter Schulter und konkav eingezogenem Blatt wie Lamadelaine, Grab 39 siehe Anm. 466. – Die mehrzählige Fibelbeigabe in Wederath, Grab 314 könnte ebenso wie Nadel, Perlen und Anhänger auf die Mitbestattung einer Frau zurückgehen (ebenso Schumacher 1999, 72).

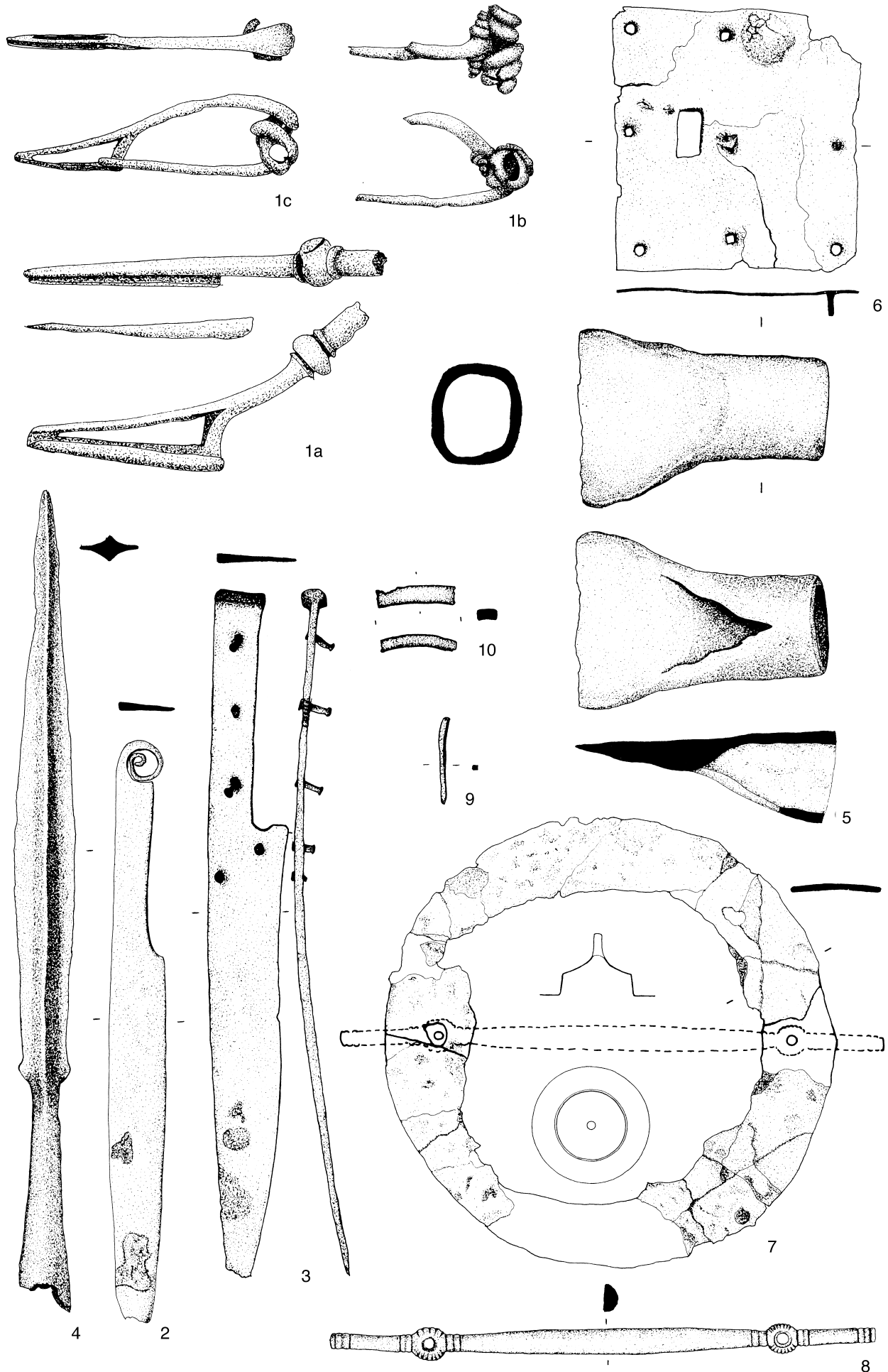


Abb. 30a Lamadelaie (Titelberg), Esch-sur-Alzette, Grab 39 (der Stangenschildbuckel ergänzt um das Fragment aus Grab 58 [siehe Abb. 30b]). – 1 M = 1:1; 2-10 M = 1:2 (nach Metzler, Metzler-Zens u. Méniel 1999, 164 Abb. 165).

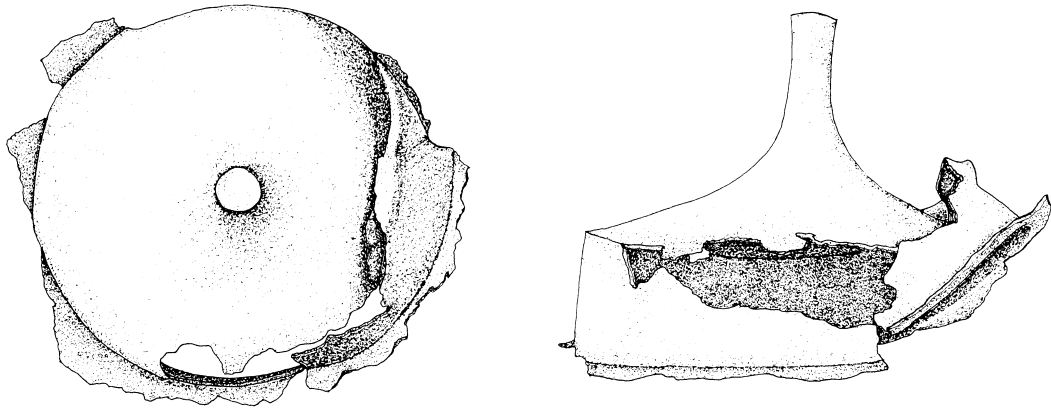


Abb. 30b Lamadeleine (Titelberg), Esch-sur-Alzette, aus Grab 58 (der unvollständige Stangenschildbuckel ist dem Beschlagsrand aus Grab 39 [siehe Abb. 30a] anzuschließen). – M = 1:2 (nach Metzler u.a. [s. Abb. 30a] 207 Abb. 219).

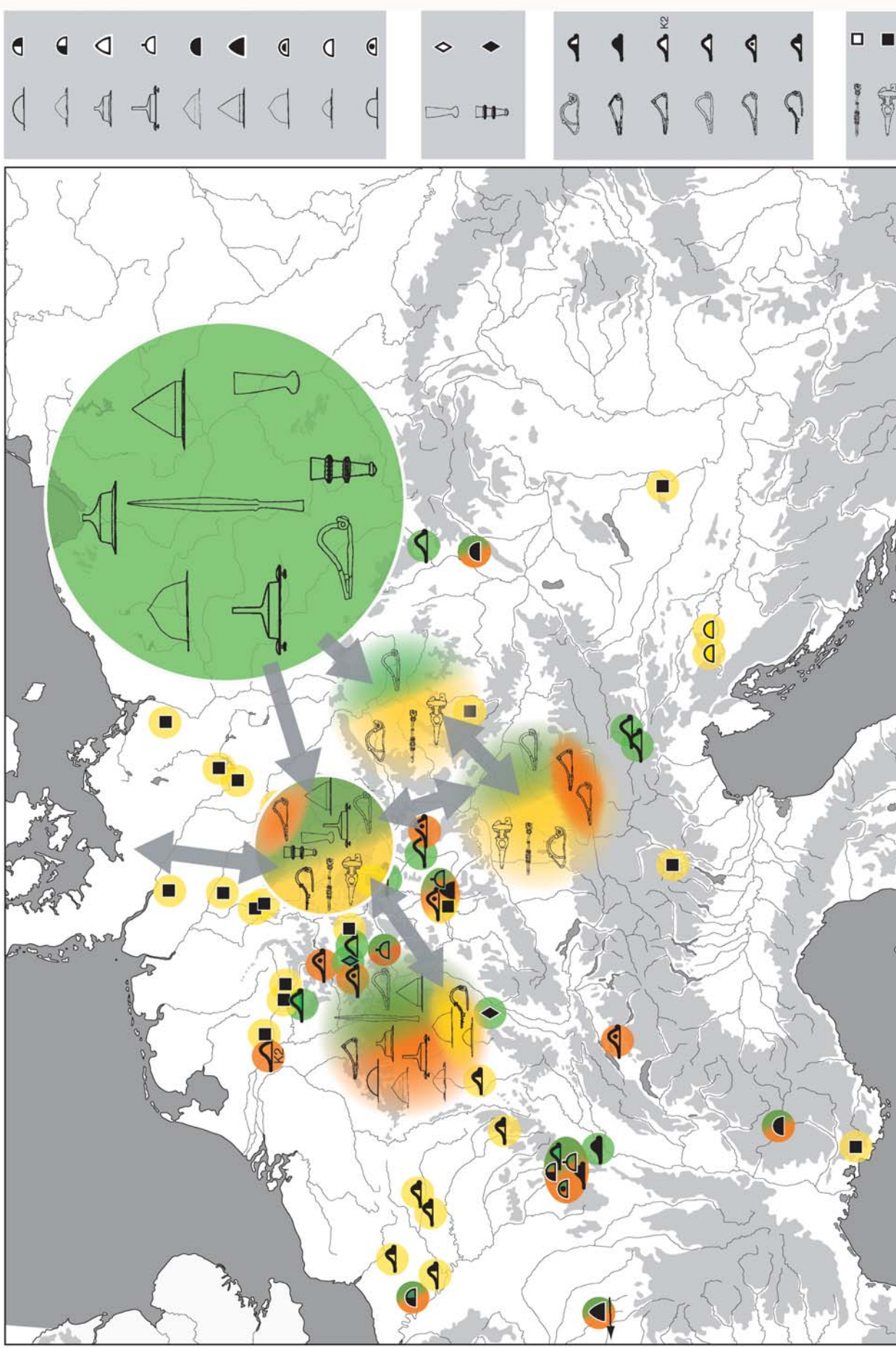
auch im Gebiet der Oksywie- und der Przeworsk-Kultur gebräuchliche Stoßlanzen mitgegeben (Karte 41). Dieser Befund bietet Grund genug für die Schlussfolgerung, dass hier mit hoher Wahrscheinlichkeit fremde Personen östlicher Herkunft beigesetzt worden sind, die sich – je nach dem welchem absolut-chronologischen Modell man den Vorzug gewährt – in das caesarische oder das nachcaesarische Spannungsfeld Treverer-Germanen/Suebi einreihen. Aus diesem Blickwinkel besehen, erhalten gewisse Kriegerbestattungen aus den Landschaften zwischen nördlichem Oberrhein, Mittelrhein und Mosel eine neue Dimension, verzeichnet doch die Statistik dort ein interessantes Phänomen: Mit der Stufe Lt D2 steigt die Zahl an Gräbern mit der Waffenkombination Lanze-Schild drastisch an, und die Bedeutung der Lanze, sofern als Waffe akzeptiert auch von Axt bzw. Beil, nimmt entschieden zu⁶¹⁸. Darin nun ganz pauschal Reflexe germanischer Kampfesweise oder Kriegsrüstung erkennen zu wollen, ginge zweifelsohne entschieden zu weit. Nichtsdestoweniger ist es günstigen Umständen zu verdanken, wie sie eben nicht allenthalben erwartet werden können, dass sich so etwas für die beiden oben genannten Inventare mit Schild und Lanze ausgerüsteter Krieger andeutet⁶¹⁹. Der sich dadurch ausdrückende Bezug zur Weichsel steht im Einklang mit der Verbreitung endlatènezeitlicher Schwertscheiden mit sporenförmigem Ortband. In großer Zahl im Gebiet der Oksywie- und der Przeworsk-Kultur bezeugt, streuen im Westen etliche Exemplare in den Rhein-Main-Mosel-Raum; ein Zeugnis wurde in der Normandie aufgedeckt. Darüber hinaus kommt der Typ mehrfach auf den Friedhöfen von Großromstedt und Schkopau vor und begegnet sehr verstreut auch in Südosteuropa zwischen Slowenien und Bulgarien. Der Neufund von Hoppstädten-Weiersbach, Kr. Birkenfeld, wird in ein älteres Lt D2 datiert⁶²⁰, gehört somit in dieselbe zeitliche Schicht wie die Schild und Lanze führenden Waffenensembles von Lamade-

⁶¹⁸ Schumacher 1999, 48ff. Abb. 16 (Kombination E, F und G). Die Entwicklung tendenziell auch für den Saar-Mosel-Raum abzusehen: Schumacher 1999, 52ff. Abb. 17-18; 22, unten; 23.

⁶¹⁹ Hier wäre natürlich zu fragen, ob deren Waffenkombination reale Verhältnisse widerspiegelt, oder ob die Bestatteten im Leben auch mit Schwertern ausgerüstet waren.

⁶²⁰ Verbreitungskarten: U. Schaaff, Studien zur keltischen Bewaffnung. *Jahrb. RGZM* 31, 1984, 623; 625 mit Abb. 15; 33, 1986, 832f. Abb. 25. – O.-H. Frey, Einige Überlegungen zu den Beziehungen zwischen Kelten und Ger-

manen in der Spätlatènezeit. In: *Gedenkschrift für Gero von Merhart zum 100. Geburtstag*. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 7 (Marburg 1986) 53 mit Abb. 5; 73f. Anm. 7. – Łuczkiwicz 2002, 369f. Anm. 66-67; 372 mit Abb. 12 (dort weitere Belege aus Polen, jedoch ohne den FO Wierzbice [Katalog S. 412 Nr. 165. Vgl. dazu S. 369 mit Anm. 66]). – Der Neufund von Hoppstädten-Weiersbach erwähnt bei R. Gleser in: A. Haffner u. S. v. Schnurbein (Hrsg.), *Kelten, Germanen und Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen*. *Koll. Vor- u. Frühgesch.* 5 (Bonn 2000) 291 Anm. 23.



Karte 40 Beziehungsfüge zwischen Przeworsk- (grün) und der proto-elbgermanisch-keltischen Mischkultur mit laténoider Unterlage (rot) und Hybridformen der Mittelgebirgszone (gelb) zur Stufe LT D2 am Beispiel ausgewählter Typen. – Schildwehren (ohne Tiefandzone) Typ B.1/2, B.3/4, Stangenschildbuckel Var. Lemany-Kollig, »klassische« Stangenschildbuckel, Typ B. 5/6, B.8, Typ Blonie, Novo mesto 187, Karaburma 112. – Trinkhornspitzen Typ A.1, A.2.c. – Fibeln Var. G, H, K, K-2, M-a1. M-a2-a3 nebst Var. Schkopau; A.18 Var. Tittelberg. – Profilierte Stab- und Lochgürtelhaken. – (Vgl. Karten 3-4, 8-13, 16-21, 28-31, 33, 35-36, 41).

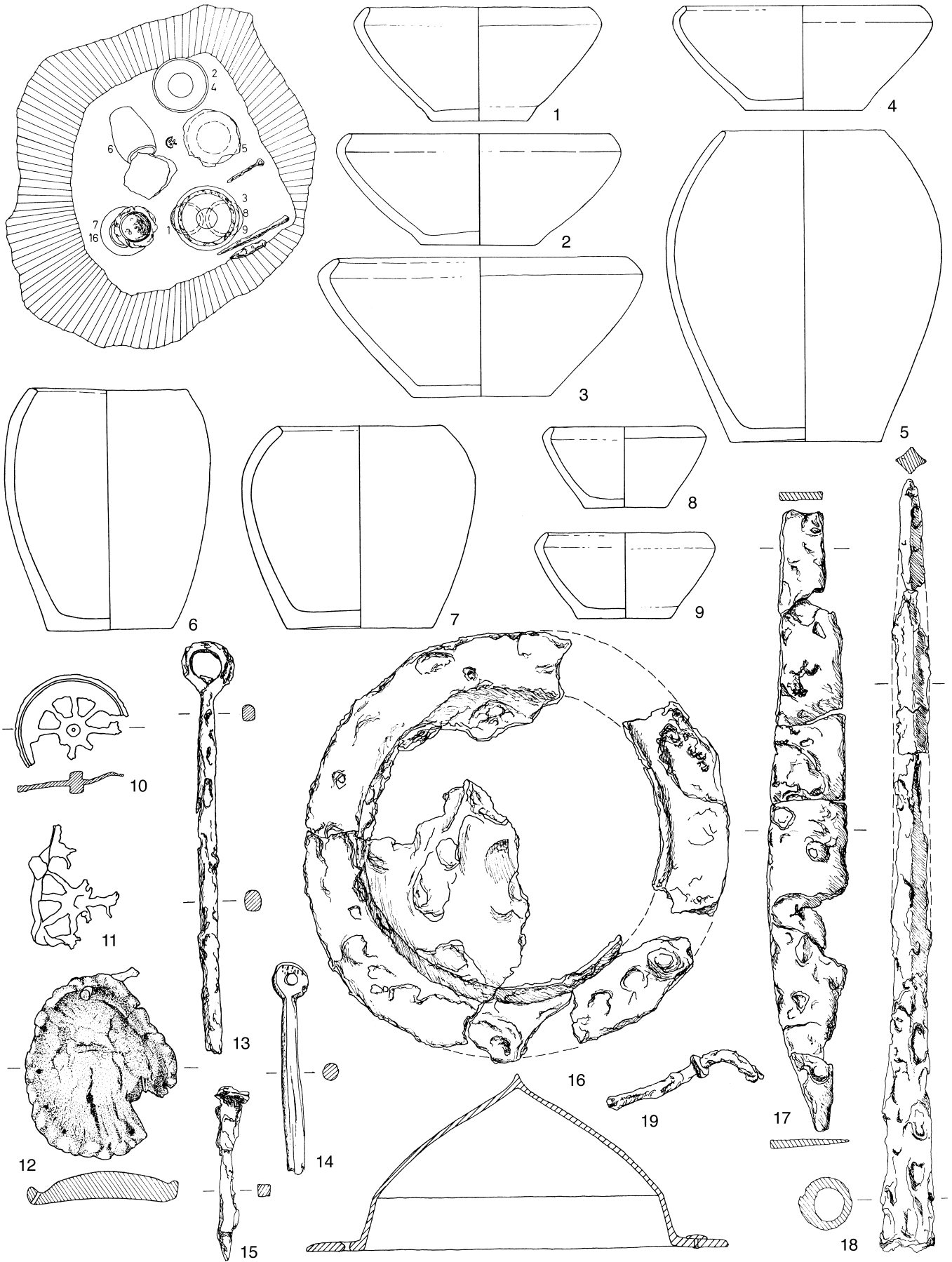


Abb. 31 Wederath, Kr. Bernkastel-Wittlich, Grab 314. – Plan M = 1:20; 1-9 M = 1:4; 10-18 M = 1:2 (nach Haffner 1971, Taf. 80).

laine und Wederath. Schwertscheiden mit sporenförmigen Ortbändern werden der »(ost)germanischen« Bewaffnung zugerechnet⁶²¹, ohne dass ihre Herstellung in ostkeltischen Werkstätten ganz von der Hand zu weisen wäre.

In Kenntnis solcher wehrtechnischen Zusammenhänge erscheint auch der in Alesia vertretene und dreimal im Maifeld sowie im westlichen Hunsrück in Gräbern gefundene Stangenschildbuckel Var. Lemany/Kollig in besonderem Licht. Diese Spielart begegnet außerhalb der Region mit zwei Exemplaren im Przeworsk-Kontext⁶²², worin eine weitere typologisch begründete Gemeinsamkeit mit der Oder-Warthe-Gruppe zum Ausdruck gelangt, die mit Import oder Ideenaustausch nur höchst unbefriedigend erklärt wäre. Die Überzahl westlicher Fundnachweise mag man als Indiz auf lokale Entstehung und Ausstrahlung nach Osten im Sinne von H. Kirchners »Rückstrom« auffassen oder nicht; beides setzt zwangsläufig Kontakte voraus, wie sie sich anhand der zuvor diskutierten Gräber mit Schild und Lanze am ehesten als Mobilität von Individuen zu erkennen gaben.

Bis auf weiteres spricht die polarisierte Verbreitung der Stangenschildbuckel Var. Lemany/Kollig gegen eine Vermittlerrolle der Mittelgebirgszone im allgemeinen oder einer hier wie auch immer akkulturierten Przeworsk-Siedlerschaft im besonderen. Angesichts unstrittiger Beziehungen zwischen dem Treverer-Gebiet und Südostbayern einerseits⁶²³ und dem Süden Mitteldeutschlands andererseits – wofür hier seit dem Übergang Lt D1/D2 bezeugte keramische Grabzurüstung und Siedlungsware, dort die Verbreitung der geschweiften Fibel A.18, Var. Titelberg (Karte 16) und frühe Kreisplattensporen⁶²⁴ ins Feld zu führen sind – fällt auf, dass von den geschweiften Fibeln mit oberer Sehne allein Var. M-a1 westlich vom Rhein und südlich der Donau in beachtlich großer Zahl in Erscheinung tritt (Karte 18); wohingegen die auf den Westen konzentrierten, besonders im Elbe-Saale-Gebiet häufig vertretenen Spielarten Var. M-a2 und M-a3 an der Peripherie fast ausnahmslos fehlen (Karte 19-20). Demnach scheinen sich die Randzonen näher gewesen zu sein, als es ihre große geographische Distanz vermuten lässt. Wie auch immer, mitteldeutsche Tracht spielt als Vermittler oder Lieferant nicht die zentrale, zumindest nicht die einzige Rolle.

Über die ihrer Zahl nach vermutlich unterschätzte Präsenz eines nach seiner Ausrüstung an Przeworsk orientierten Kriegerturns hinaus ist da noch ein anderer Fremdkörper: Im Hinblick auf die weitgehend auf die Nekropole von Wederath und dort auf D2-zeitliche Waffengräber beschränkten Bezüge zu Gefäßornamentik und -formen des niedersächsisch-holsteinischen Seedorf-Horizonts⁶²⁵ liegt der Gedanke nahe, dass auch die in der Region recht häufig auftauchenden Fibeln Var. M-a1 die Resonanz trachtspezifischer Verflechtungen mit dem den Jastorf-Kernraum einschließenden Elbe-Weser-Gebiet darstellen. Da die im westlichen Hunsrück durchschimmernde Töpfertradition ein vorzügliches Indiz für personale Mobilität liefert, hätte man sogar ein Erläuterungsmodell bei der Hand, wie solche Überschneidungen zustande gekommen sind. Den älteren Fundstoff aus dem Moselgebiet revidierend, zeichnet sich hier eine kontinuierliche Fühlungnahme seit der Stufe Lt C2 ab; nach Art und Umfang die wiederholte Anwesenheit mindestens von Einzelindividuen oder kleineren Personengruppen, deren kultureller Hintergrund im Jastorf-Milieu zu suchen ist. Bekanntlich rückte der in die ältere Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein eingebettete Wendelring die Region bereits Jahrhunderte früher an Mittel- und Norddeutschland heran⁶²⁶. Der Bezug zu Przeworsk schält sich demgegenüber als ein spätlatènezeitliches, erst im Abschnitt D2 deutlicher hervortretendes Phänomen heraus. Verfügte man neben Wederath über

⁶²¹ Hierzu relativierend und mit Aussonderung einzelner Scheiden aufgrund typologischer Besonderheiten P. Łuczkiwicz, Die latènezeitlichen Schwertimporte aus dem Gebiet der Przeworsk-Kultur. Jahresschr. Halle 79, 1997, 182. – Łuczkiwicz 2002, 369f. Anm. 66.

⁶²² Łuczkiwicz 2002, 408f. Katalog Nr. 72 u. 83.

⁶²³ Vgl. z.B. Anm. 210.

⁶²⁴ Bockius 1991b, 497ff. Abb. 2-4.

⁶²⁵ Stöckli 1993, 130f. – Thoma 1993, 197ff.; 235ff. Abb. 70

Tab. 79 u. 91 Karte 48; 51 u. 54 (bes. Grab 77; 170; 627; 1248).

⁶²⁶ Allgemein H.-E. Joachim, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Bonner Jahrb., Beih. 29 (Köln/Graz 1968) 149. – Vgl. dazu die Karten bei S. Ostritz, Untersuchungen zu den Wendelringen der älteren vorrömischen Eisenzeit unter besonderer Berücksichtigung der Thüringischen Kultur. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 33 (Weissbach 2002) 5ff. Abb. 12-13; 17; 19.



Karte 41 Entwurf einer Verbreitungskarte schlanker Lanzenspitzen mit kräftigem Mittelgrat. – ● Form Wederath, Grab 314. – ▲ Form Lamadelaine, Grab 39.

weitere große Nekropolen mit hunderten jüngerlatènezeitlichen Bestattungen, würde sich dieses Bild zweifelsohne noch runden.

Die zeitgenössischen Verhältnisse im Voralpenland waren offenkundig andere als an Mittelrhein und Mosel, gerade was die zeitliche Abfolge und Struktur fremder Impulse angeht, aber auch mit Rücksicht auf deren Art und Umfang. Funden geschweifter Fibeln zufolge reichen die Siedlungen der südbayerischen Fremdgruppe bis in die Stufe Lt D2; solange Var. N, die nach der kulturgeographischen Herleitung vom Fundstoff hier erwartet werden könnte, fehlt, ist S. Rieckhoff zuzustimmen, dass das Ende des Abschnitts Lt D2 nicht erreicht wird. Damit stehen Grabfunde im Einklang, jedenfalls solche, deren Trachtbeigaben ein Urteil erlauben. Das umsteckte Gebiet entspricht weitgehend der regionalen Verbreitung des Lochgürtelhakens (Karte 4), der – obwohl dort ohne gruppenspezifisches Begleitmaterial auftauchend – summarisch der Fremdgruppe zugeschlagen wird. Er vertritt in Südbayern eine mitteldeutsche Komponente, die aufgrund seiner Entstehung in der Zeit der geknickten Fibel dem Großromstedt-Horizont zweifellos vorangegangen sein kann. Konsequenterweise ist dann aber auch der Bezug zum westlichen Przeworsk-Mileu nicht aus dem Auge zu verlieren; sind doch gerade die sichtlich oder mutmaßlich frühen Zeugnisse des Lochgürtelhakens, im Grab von Bobersen, Kr. Riesa, und im Ensemble von Bruchköbel-Butterstadt, Kr. Hanau, hier eingebunden. Für die Funde von den thüringischen und hessischen Oppida könnte, muss aber nicht dasselbe gelten⁶²⁷. Für die südbayerische Fremdgruppe zeichnet sich so unter der Oberfläche derselbe in seinem Ursprung östliche Impuls wie in Mittel-

⁶²⁷ Jacobi 1977, 32; 38f. – Vorsichtiger Schlott 1999, 43f. (E53/37).

deutschland ab, das dort – vermengt mit den Elementen lokaler Spätlatènekultur und einer von der Jastorf-Zivilisation bezogenen Erbschaft – in der Entstehung der Großromstedt-Kultur gipfelt. Ein vergleichbarer Schritt wurde von der südbayerischen Fremdgruppe noch nicht vollzogen, es sei denn, man sähe in den elbgermanisch gefärbten Funden aus der Gegend von Ingolstadt⁶²⁸ deren unmittelbare Fortsetzung.

Dass der besonders in Thüringen verbreitete, profilierte bronzene Stabgürtelhaken in den spätlatènezeitlichen Gräbern an Mittelrhein und Mosel gänzlich unbekannt bleibt (Karte 3) – wo es doch an individuelle Mobilität einschließenden Hinweisen auf zeitgenössische Verbindungen zwischen beiden Regionen wahrlich nicht mangelt⁶²⁹ –, wird man weniger mit fehlenden Kontakten zur Ausgleichszone als mit Trachtgewohnheiten erklären: Diese Art des ostkeltischen Gürtels blieb Gallien fremd, obwohl einzelne Zeugnisse über den Rhein gelangt sind, wo sie ebenso wie die Trinkhornspitze von Boé (Karte 36) von der Existenz einer Bronzeindustrie im Bereich der östlichen Spätlatène-Zivilisation künden. Mit der Umschreibung »Ostalpenraum« wohl zu eng und nur ungenau gefasst, spielte dieser zur mediterranen Sphäre überleitende Teil Europas eine bedeutende Rolle bei der Formung solcher Altertümer, die mit germanischer Sachkultur gleichgesetzt wurden oder noch werden: Zu nennen sind Spangen Typ A.2 und A.18, nicht zuletzt auch und teilweise schon viel früher Schildbeschlüge, die – wie namentlich Form Zeippen, Błonie und Dobrzankowo (Karte 28-30) – in der Brandgräberzone nördlich der Mittelgebirge, bisweilen aber auch vom Westen (Karte 30; 32) rezipiert worden sind. Gerade die Auseinandersetzung mit dem sensiblen Thema des jüngerlatènezeitlichen Trinkhorns bestärkt unsere Ansicht, dass ein offenkundig an die Expansion fremder Kulturträger geknüpfter Transfer von Sachen (Karte 37) keineswegs ins Leere gestoßen (Karte 35) und so auch nicht als Argument für die Herleitung eines kulturgeschichtlich indifferenten Objekts geeignet ist. Dass vor und beim »Ausklang der Latènezivilisation« Rhein und Donau von fremden Kräften berührt oder überschritten werden, bleibt davon unbenommen.

Fassen wir zusammen:

Verflechtungen mit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit Norddeutschlands reichen am Rhein bis nach Lt C2, vielleicht nur bis ans Ende des Mittellatène zurück. Am Rande der östlichen Oppida-Zivilisation zeichnet sich mit dem Einsickern von Jastorf-Elementen ein ungefähr zeitgenössisches Ereignis ab, das – womöglich nicht nur geographisch – den Wanderbewegungen, aus denen sich die Poienești-Lukaševka-Gruppe konsolidiert, angenähert war. Wollte man dem Phänomen nach Zeit und Raum ereignisgeschichtliche Vorgänge aus dem Umkreis barbarischer Vorstöße aus der Tieflandzone heraus überstülpen, müsste, gemäß der absoluten Chronologie A. Mirons und S. Rieckhoffs, gelten: Kimbernzüge im Südostalpenraum und Gallien (113 bis 105/103 v. Chr.) in Lt D1b; Ariovist zwischen Hercynischem Gebirge und Oberrhein (72/71 bis 58 v. Chr.) in Lt D2a. Nach R. Gebhards Ansätzen hätte man die überlieferten Migrationsvorgänge jeweils in einem ganz frühen und einem späten Lt D1 unterzubringen. Weder das eine noch das andere erzeugt ein schlüssiges Bild; das trifft auch für von Verf. (*R. B.*) für das Mittelrheingebiet gelieferte Vorschläge zu, wonach beide Ereignisse an die Übergänge Lt C2/D1 und D1/D2 fielen⁶³⁰. Bei aller Diskordanz der nicht zuletzt auf Interpolation beruhenden Systeme wird man

⁶²⁸ Hüssen 2000, 237ff., bes. 294ff. rechnet mit einheimisch-«keltischer«(!) Siedlungskontinuität, konzidiert jedoch für Lt D2 einen elbgermanischen »Begegnungshorizont«.

⁶²⁹ Hier sei an das Körpergrab von Melligen, Ldkr. Weimar erinnert, das zwei Fibeln Beltz Var. J3 (Liste 7 Nr. 111), mittelhheinische Tonware sowie zwei Spangen einer regionalen Spielart des Typs A.65 enthielt. Letztere deuten auf einen eher späten Ansatz des Inventars innerhalb Lt D1 hin. Ihre Verbreitung konzentriert sich auf das nördliche Rheinland-Pfalz und das angrenzende Mittelhessen,

doch sind jeweils einzelne Vertreter nach Böhmen und über das Oberharzgebiet hinaus bis nach Amrum gelangt: Peschel 1975a, 238ff. Anm. 9-15 Abb. 4. Dort ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu ergänzen: Germania 18, 1934, 57 Taf. 2 mit Abb. 2,10; Trierer Zeitschrift 9, 1934, 152f. Abb. 19,10 (Pelm-Gerolstein, aus römischem Tempelbezirk). – Germania 63, 1985, 477f. Abb. 22,8 (Heidetränk-Oppidum). – Zur kulturgeschichtlichen Wertung des Grabes von Melligen vgl. Peschel 1975a, 238ff. – Rieckhoff 1995, 163.

⁶³⁰ Bockius 1992, 118ff.

natürlich da und dort auf Koinzidenz stoßen. Stellt man mit S. Rieckhoff einen Zusammenhang her zwischen der vornehmlich nach Lt D2 gehörenden südostbayerischen Gräbergruppe und Ariovist-Kolonisten, dann mag ja das chronologisch-historische Gerüst stehen: Was ist aber mit dem zugegebenermaßen »dünnen Schleier« D1-zeitlicher Fremdeinwirkung, der – soweit für Südbayern in Gestalt von Siedlungsmaterial maßgeblich – verschwindet oder in der Umgebung aufgeht, um sich dann gleichermaßen durch Grabfunde – jetzt in neuem Antlitz – nach »um 80 v. Chr.«, auch innerhalb eines von seiner bodenständigen Bevölkerung angeblich mehr oder minder entleerten Landes zu präsentieren? Die ins Spiel gebrachten »Vorläufer« eines Ariovist⁶³¹ erledigten zwar das Problem auf elegante Weise, umso mehr, als sich dadurch auch der zeitliche Abstand zur Schlacht bei Noreia verkürzte. Freilich griffen archäologische und historische Überlieferung nur dann ineinander, wenn man beiden Wanderbewegungen Gleichschaltung konzidierte und die zwischen Oberrhein und mittlerer Donau vorliegenden Jastorf-Funde der Mittellatènezeit ignorierte. Dem Allgemeinplatz, dass »das Fundmaterial in der Sache nicht mehr hergibt« sei ein anderer gegenüber gestellt: »Die historische Überlieferung ist zu schütter, um einen befriedigenden Konsens finden zu können«.

⁶³¹ Rieckhoff 1995, 185ff., bes. 187 Tab. 20.